



universität  
wien

## **DIPLOMARBEIT**

TITEL DER DIPLOMARBEIT

### **KONSOLIDIERTE DEMOKRATIEN? EIN KRITISCHER BEITRAG ZUR EMPIRISCHEN DEMOKRATIEFORSCHUNG**

VERFASSERIN

**THERESE KAISER**

Angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)**

Wien, im Dezember 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert

## **Danksagung**

Zuerst will ich meinem Betreuer, Univ. Prof. Dr. Dieter Segert, für seine Unterstützung vor uns während des Verfassens dieser Arbeit bedanken. Nicht nur für seine Überlegungen und Vorschläge im Bezug auf diese Diplomarbeit sondern auch für sein reges Interesse an dieser bin ich ihm sehr dankbar. Des Weiteren danke ich meiner Familie, die mich nicht nur finanziell, sondern auch mit viel Anerkennung und Begeisterung mein gesamtes Studium lang unterstützt hat.

Ich danke Fr. MA Tina Olteanu, die mit viel Interesse das Entstehen dieser Arbeit verfolgt hat und Fr. Dr. Sylvia Kritzing, die sich immer Zeit für etwaige Fragen meinerseits genommen hat.

Ebenfalls danke ich meinen FreundInnen, allen voran meiner besten Freundin Jasmin Geppert, die Launen ertragen und motiviert haben, wenn mein Ehrgeiz nachzulassen drohte. Einen besonderen Dank auch an die Siebenstern-WG im Allgemeinen (Hugo und Nala nicht ausgeschlossen), für das zur Verfügung stellen ihres Internets, wenn ich wieder einmal meine Verbindung zur Außenwelt unabsichtlich zerstört habe. Des Weiteren danke ich Katharina Brandl, mit der ich das Studium der Politikwissenschaft zu einem großen Teil gemeinsam bewältigt habe, die vielen Stunden, in denen gelernt, reflektiert und diskutiert wurde, haben mich in meiner persönlichen Entwicklung unterstützt. Ohne ihr hätte ich weniger Anreiz gehabt, mich in diesem Ausmaß mit der Politikwissenschaft auseinander zu setzen und keine Möglichkeit, mich über spezifische Themen auszutauschen. Ein besonderer Dank gilt Lara Chhatwal, die hilfreiche Vorschläge zu dieser Arbeit einbrachte.

Nicht unberücksichtigt darf hier mein Mitbewohner bleiben – mein Zwergkaninchen, das täglich für genügend Ablenkung von Arbeit und Lernen sorgt.

# Inhalt

1 Vorwort.....	5
2 Einleitung.....	6
2.1 Forschungsfragen und Hypothesen.....	7
2.2 Methoden.....	9
3 Warum wird Demokratie gemessen? .....	13
3.1 Die geschichtliche Entwicklung der Demokratiemessung .....	13
3.1.1 Von Aristoteles bis in die 1970er Jahre.....	13
3.1.2 Robert Dahl und sein Polyarchie-Konzept .....	15
3.1.3 Die moderne Demokratiemessung.....	17
3.2 Verwendung und Zweck von Indizes zur Messung von Demokratie .....	21
4 Demokratieindizes .....	24
4.1 Freedom House .....	27
4.1.1 TheorerikerInnen und Entstehungsgeschichte des FHI .....	27
4.1.2 Demokratiekonzept und Methodik des FHI .....	29
4.2 Polity IV.....	36
4.2.1 TheorerikerInnen und Entstehungsgeschichte von Polity IV.....	36
4.2.2 Demokratiekonzept und Methodik von Polity IV.....	37
4.3 Bertelsmann Transformation Index.....	44
4.3.1 TheorerikerInnen und Entstehungsgeschichte des BTI .....	44
4.3.2 Demokratiekonzept und Methodik des BTI .....	45
4.4 Vanhanen's Index der Demokratisierung.....	52
4.4.1 Theoretiker und Entstehungsgeschichte des Index der Demokratisierung.....	52
4.4.2 Demokratiekonzept und Methodik des Index der Demokratisierung.....	53

5 Demokratieindizes im Vergleich .....	58
5.1 Vorgehensweise im Vergleich der vier Demokratieindizes .....	58
5.2 Vergleich der Kriterien von Demokratie .....	61
5.3 Vergleich der Methodik der Demokratieindizes .....	69
5.4 Vergleich der Ergebnisse der Demokratieindizes .....	72
5.4.1 Der Freedom House Index, Polity IV und der Index der Demokratisierung im Vergleich (1998) .....	74
5.4.2 Der Freedom House Index, Polity IV und der Bertelsmann Transformation Index im Vergleich (2008) .....	79
5.5 Demokratieindizes im Vergleich .....	84
6. Ansätze zur Erweiterung und Abänderung der Struktur der untersuchten Indizes .....	88
6.1 Indikatoren quantitativer Demokratieindizes .....	88
6.2 Methodik quantitativer Demokratieindizes .....	92
6.3 Ergebnisse quantitativer Demokratieindizes .....	94
7 Fazit .....	96
8 Literaturverzeichnis .....	102
9 Anhang .....	107
9.1 Abstract (Deutsch) .....	107
9.2 Abstract (Englisch) .....	108
9.3 Curriculum Vitae .....	109

# 1 Vorwort

Im Laufe meines Studiums der Politikwissenschaft habe ich mich mit vielen interessanten Themen beschäftigt, mit einigen im Rahmen von Vorlesungen, mit anderen in Seminaren. Einige Fragen habe ich persönlich in Eigenlektüre weiterverfolgt, eine davon war die Frage der adäquaten Messung der Demokratie.

Im Sommersemester 2008 besuchte ich ein Proseminar mit dem Titel „Defekte und Funktionsstörungen in den politischen Systeme Ost- Westeuropas“ bei Fr. MA. Olteanu und Fr. Dr. De Nève. Es war nicht das erste Mal, dass ich mit der Thematik der empirischen Demokratieforschung in Berührung kam, aber eben dieses Seminar war ausschlaggebend für mein Interesse. Es wurde die Frage danach gestellt, ob Demokratieindizes, die derzeit in der Politikwissenschaft verwendet werden, die Realität der Demokratie erfassen können und ob die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Staatsform Demokratie in Europa nicht immer den unter einer voreingenommenen Trennung zwischen Osteuropa und Westeuropa leide, sodass die Wahrnehmung von Funktionsstörungen in politischen Systemen in der Regel verzerrt ausfalle.

Im Laufe meines weiteren Studiums beschäftigte ich mich immer intensiver mit dem Forschungsfeld Osteuropa und Demokratie, was mir schlussendlich keine andere Wahl gelassen hat, als in mit meiner Diplomarbeit die Chance auf eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung zu nutzen.

Die Frage nach der idealen Staatsform, der vollkommenen Demokratie und dem Einfluss des westlichen Gedankenguts auf die herrschenden Paradigmen dieses Forschungsgebietes gilt es zu untersuchen, zu diskutieren und zu kritisieren.

## 2 Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach der Angemessenheit der Konzepte, Messfaktoren und Ergebnisse der Indizes, die in der empirischen Sozialforschung die Qualität und Entwicklung der Demokratie evaluieren sollen.

Der Titel der Arbeit lehnt sich dabei an das Konzept der konsolidierten marktwirtschaftlichen Demokratie an, wie unter anderem der Bertelsmann Transformation Index seinen normativen Demokratiebegriff beschreibt.<sup>1</sup>

In dieser Einleitung werde ich meine erarbeiteten Forschungsfragen und Hypothesen darlegen und begründen sowie meine Methoden zur Beantwortung der Fragen und Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothesen erläutern.

Das folgende Kapitel dient zum besseren Verständnis der Demokratiemessung, es wird ein grober Abriss über die Entwicklung der empirischen Sozialforschung im Bereich der Demokratiemessung und die entscheidendsten Innovationen geboten. Wichtig ist hierzu noch die Beantwortung der Frage, *warum* Demokratie überhaupt gemessen wird, welche Motive vorzuweisen sind und welchen Beitrag diese Vorgehensweise auf wissenschaftlicher und auch politischer Ebene leistet.

Im vierten Kapitel werden anschließend folgende Demokratieindizes vorgestellt, die für die anschließende Analyse herangezogen werden. Die relevanten Theoretiker und die jeweilige Entstehungsgeschichte werden angeführt sowie das den Indizes zugrunde liegende Demokratiekonzept und die Methodik der Datenerhebung vorgestellt. Der Freedom House Index, der Index der Demokratisierung, der Polity IV Index sowie der Bertelsmann Transformation Index werden in dieser Arbeit berücksichtigt.

Darauf folgt der zentrale Teil meiner Arbeit: Anhand eines eigenen Analyseschemas werden nun die verschiedenen Indizes auf Unterschiede in ihren zu Grunde

---

<sup>1</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.231

liegenden Demokratiekonzepten, ihre Messfaktoren und Kriterien für die Qualität einer Demokratie verglichen. So können auch auf Mängel und Probleme der einzelnen Indizes aufgedeckt werden, besonderes Augenmerk soll hier auf die verschiedene Behandlung von älteren und jüngeren Demokratien auf Grund der strukturellen Beschaffenheit der Demokratieindizes gelegt werden. In die Analyse miteinbezogen werden nur europäische Länder, wobei hier insbesondere die unterschiedlichen Ergebnisse zwischen ost- und westeuropäischen Demokratien untersucht werden.

In einem weiteren Kapitel sollen nun primär Ansätze zur Verbesserung und Erweiterung der Indizes evaluiert werden, in erster Linie auf Grundlage von festgestellten Mängeln und Problemen, die Demokratieindizes aufweisen können. Wie die Erweiterung und Veränderung der Kriterien der Demokratiemessung auf die Einschätzung der „osteuropäischen“ und „westeuropäischen“ Demokratien wirkt, soll hier ebenfalls untersucht werden.

Im abschließenden Teil dieser Arbeit wird ein Fazit gezogen über die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse, die Forschungsfragen beantwortet und die Hypothesen auf ihre Richtigkeit überprüft.

## **2.1 Forschungsfragen und Hypothesen**

Folgende Fragestellungen sollen in dieser Arbeit schlüssig beantwortet werden:

- Warum wird die Qualität der Demokratie gemessen? Welchen Zweck erfüllen die etablierten Demokratieindizes?

- Welche Demokratieindizes sind derzeit besonders relevant und welches Demokratiekonzept und welche Methodik liegen ihnen jeweils zu Grunde?
- Zu welchen Ergebnissen kommen die untersuchten Demokratieindizes im Bezug auf die europäischen Demokratien und welche Unterschiede lassen sich anhand der Ergebnisse und Rankings der Indizes zwischen ost- und westeuropäischen Demokratien erkennen? Wie kann die Aussagekraft der Ergebnisse der Indizes beurteilt werden?
- Weisen die Demokratieindizes, die derzeit größtenteils verwendet werden, mögliche Mängel im Bezug auf die verwendeten Kriterien auf? Welche Ansätze und Faktoren könnten miteinbezogen werden um eine objektivere Analyse zu ermöglichen? Welche Veränderungen in der Methode der Datenerhebung können zum selben Zweck vorgenommen werden? Inwiefern würden Veränderungen in theoretischer und methodischer Hinsicht die Ergebnisse westeuropäischer und osteuropäischen Staaten beeinflussen?

**Folgende Hypothesen gilt es durch die beantworteten Fragen zu verifizieren:**

- Durch die unterschiedlichen Demokratiekonzepte der Demokratieindizes kommt es zu unterschiedlichen Einschätzung der Qualität von Demokratie in den untersuchten Ländern.
- Ein deutlicher Unterschied wird bei allen angewandten Indizes im Bezug auf ost- und westeuropäische Staaten zu erkennen sein.
- Durch die Überarbeitung der Indizes durch die Berücksichtigung zusätzlicher Kriterien zur Demokratiemessung sowie die Abänderung der Methodik der Indizes könnten im Bezug auf Ost- und Westeuropäische Länder objektivere

Einschätzungen möglich sein bzw. die Aussagekraft von Demokratieindizes erhöht werden.

## **2.2 Methoden**

Um die in dieser Arbeit berücksichtigten Indizes zu untersuchen und ausführlich beschreiben zu können, wird in erster Linie auf die von den durchführenden Forschungseinrichtungen angebotenen Datensätze und Beschreibungen zur Datenerhebung und Ermittlung der Ergebnisse zurückgegriffen. Des Weiteren wird die Basisliteratur der vergleichenden Demokratieforschung miteinbezogen, um eine möglichst einfache Beschreibung der untersuchten Indizes zu ermöglichen.

Anhand eines Analyseschemas sollen die Indizes auf ihre unterschiedlichen und gemeinsamen Indikatoren hin verglichen werden, um die unterschiedlichen bzw. ähnlichen Ergebnisse der Demokratieindizes schlüssig interpretieren zu können. Ebenfalls wird die Methodik der verschiedenen Demokratieindizes verglichen.

Folgende Indizes sollen in dieser Arbeit untersucht, verglichen und kritisch hinterfragt werden:

- Bertelsmann Transformationsindex
- Freedom House Index
- Index der Demokratisierung
- Polity IV Index

Wichtig sind hier ebenfalls die jeweiligen Theoretiker, die diese Indizes entworfen haben und deren wichtigste Arbeiten, womit das jeweilige Demokratiekonzept erörtert werden kann.

## 2.3 Begriffe

Die von mir verwendeten Begriffe sollten im Vorfeld dieser Arbeit geklärt werden, um Missverständnisse zu vermeiden. Beginnen werde ich hier mit dem Begriff der Demokratie. Demokratie – das ist ein sehr breiter Begriff. Unzählige Theorien seit der Antike beschäftigten sich mit ihm, legten seinen Inhalt fest und setzten Maßstäbe, an Hand derer er gemessen bzw. überprüft werden kann. Von Platon und Aristoteles, über Montesquieu, Tocqueville, Marx, Weber, Downs bis hin zu Lijphart, Vanhanen, Lipset, Dahl und Merkel, unzählige bekannte TheoretikerInnen prägten und prägen die Diskussion um die Demokratie und ihrer Messbarkeit seit der Antike.

Im Fall meiner Arbeit ist es wichtig anzumerken, dass von mir der Begriff „Demokratie“ in jedem Fall in der allgemeinsten Form seiner Bedeutung verwendet wird, da viele verschiedene Konzepte verarbeitet werden. Wenn nicht anders gekennzeichnet oder im Kontext einer Evaluierung eines Konzeptes genannt, soll also Demokratie nichts weiter bedeuten, als die allgemeine Annahme der Bedeutung dieses Wortes:

Im Lexikon der Politikwissenschaft von Nohlen und Schultze wird Demokratie folgendermaßen definiert: Demokratie, von den altgriechischen Begriffen demos (Volk) und kratein (herrschen), kann als Volksherrschaft, Herrschaft der Mehrheit oder der Vielen bezeichnet werden. Sie ist in Abgrenzung zu anderen Staatsformen wie der Monarchie, der Aristokratie oder des autoritären Regimes zu sehen. Nach Abraham Lincoln ist die Demokratie „the government of the people, by the people, for the people“, in der Demokratie geht die Herrschaft aus dem Volk hervor und wird durch das Volk selbst und in seinem Interesse ausgeübt.<sup>2</sup>

Im Bezug auf die genannten Indizes muss angemerkt werden, dass diesen sehr wohl ein klarer und enger Demokratiebegriff zu Grunde liegt – immerhin muss „Demokratie“, wie auch immer sie definiert wird, empirisch messbar sein. Diese

---

<sup>2</sup> Vlg. Nohlen, Dieter/Schultze, Olaf (2005): S.128/129

Definitionen und Vorstellungen, unterscheiden sich oftmals wesentlich voneinander.<sup>3</sup> Umso wichtiger wird es im Vorfeld der durchgeführten Analyse sein, detailliert auf den jeweiligen Demokratiebegriff einzugehen, um Missverständnisse zu vermeiden.

Weitere wichtige Begriffe, die in dieser Arbeit vielfach verwendet werden, sind die Bezeichnungen „Osteuropa“ und „Westeuropa“. Das primäre Definitionsmerkmal dieser beiden Wörter liegt in der Abgrenzung zum jeweils anderen und hierin liegt auch ihre Problematik: Sowohl historisch als auch geografisch ziehen sie eine Linie, die aber weder historisch noch geografisch eindeutig definiert werden kann. Somit ergibt sich für mich die Notwendigkeit, mich an den geltenden Wesensmerkmalen der Begriffe anzulehnen.

Es kann von einer regen Diskussion gesprochen werden, wenn es darum geht festzustellen, in welche kulturellen oder geographischen Einheiten „Osteuropa“ geteilt werden kann oder soll. Hier lehne ich mich an Dieter Segert an, der es für sinnvoll erachtet, von Osteuropa als einer einzigen Region zu sprechen, was er folgendermaßen begründet<sup>4</sup>: „Warum? Weil eine spezifische gesellschaftliche und politische Ordnung und deren Transformation diese regionale Besonderheit hergestellt hat. Osteuropa als ganze Region ist heute und in naher Zukunft durch den historischen Sozialismus, seine Krise und deren Folgewirkungen geprägt. Die Region wird in diesem Sinne als „postsozialistisch“ begriffen.“<sup>5</sup>

Somit kann der Begriff Osteuropa als zusammenfassender Name für eine Region verwendet werden, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine besondere politische und gesellschaftliche Ordnung so wie den Zusammenbruch eben dieser gemeinsam hatte, aus welcher sich ähnliche Probleme und Krisen ableiten lassen.

In dieser Arbeit werden die Begriffe Osteuropa und Westeuropa also folgendermaßen verwendet: Als Westeuropa soll die Ländergruppe Europas

---

<sup>3</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.153

<sup>4</sup> Vgl. Segert, Dieter, in Bos, Ellen/ Segert, Dieter (Hg.)(2008): S.12

<sup>5</sup> ebda

verstanden werden, die vor den 80er Jahren als Demokratien galten. Osteuropa hingegen bezeichnet die Staaten Europas, die in den 80er und 90er Jahren ein demokratisches politisches System etabliert haben, unabhängig davon, wie erfolgreich dieses Vorhaben durchgeführt wurde.

### **3 Warum wird Demokratie gemessen?**

Im Vorfeld dieser Analyse scheint es sinnvoll zu klären, *warum* Demokratie überhaupt gemessen wird, welche Intentionen und Motive dieses Forschungsfeld antreiben und wo diese Entwicklung ihren Ausgang genommen hat.

#### **3.1 Die geschichtliche Entwicklung der Demokratiemessung**

Der Stand und die Entwicklung der Demokratiemessung wurden 1997 von Vanhanen sehr eindeutig formuliert: „It has been much more difficult to find suitable measures of democracy and to measure the variation in the level of democracy than to formulate definitions of democracy. In fact, nearly all researchers who have attempted to measure democracy have used different indicators. The situation is confusing.“<sup>6</sup>

In diesem Kapitel soll die geschichtliche Entwicklung der Demokratiemessung bzw. der Beschäftigung mit der Qualität der Demokratie von Aristoteles bis in das frühe 21. Jahrhundert nachgezeichnet werden, um einen ausreichenden Überblick für das Verständnis der folgenden Analyse zu erlangen.

##### **3.1.1 Von Aristoteles bis in die 1970er Jahre**

Der Vergleich von Herrschaftsformen ist eine sehr alte Disziplin und fand ihren Anfang mit Aristoteles.<sup>7</sup> Mit seiner *Politieia*, geschrieben im vierten Jahrhundert vor Christus, ist die Geburt dieses Forschungsgebietes gleichzusetzen. Hier findet sich aber kein systematischer Vergleich, viel mehr steht die Lösung des Problems des

---

<sup>6</sup> Vanhanen, Tatu (1997): S.32

<sup>7</sup> Vgl. Jaeger, Warin (2008): S.3

guten oder vernünftigen Regierens im Vordergrund.<sup>8</sup>

Auch Machiavelli vergleicht in seinem Werk „Il Principe“ (1532) nicht systematisch Staatsformen, aber er versucht, wie Aristoteles, die Grundsätze des richtigen Regierens zu evaluieren. In „Du Contrat Social“ (1762) zieht Rousseau Regierungspraktiken des alten Roms und Venedig heran, um seine Argumente im Bezug auf das ideale Gesellschaftsarrangement zu untermauern.<sup>9</sup>

Toqueville ging 1835 einen Schritt weiter, er kontrastierte die amerikanische Staatsform mit den französischen Erfahrungen zu seiner Zeit, um zu zeigen, dass die amerikanische Demokratie eine echte Demokratie ist. (*La démocratie en Amérique*).<sup>10</sup>

Anfang des 20. Jahrhunderts, als sich die Politikwissenschaft erstmals als eigene Disziplin etablierte, entstand auch die moderne vergleichende Regierungslehre. Als Beispiel kann hier James Bryce angeführt werden, der 1921 mit der Arbeit „Moderne Demokratie“ in Anlehnung an die *Politeia* eines der grundlegenden Werke dieses Forschungszweiges veröffentlichte.<sup>11</sup>

Das Ende des Zweiten Weltkrieges leitete eine neue Phase in der Geschichte der vergleichenden Politikwissenschaft ein, neue Forschungsfragen und Forschungsgebiete kamen auf. Aus den demokratischen Systemen der Zwischenkriegszeit entwickelten sich faschistische Systeme, so wurde die Frage gestellt, wie diese Entwicklung überhaupt möglich war. Was sind die Ursachen für Instabilität und Stabilität demokratischer Systeme? Was sind die Bedingungen für Modernisierung und Demokratisierung? Mit diesen Fragen wurde der Forschungsgegenstand über das Regierungssystem hinaus ausgeweitet.<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Abromeit, Heidrun/ Stoiber, Michael (2006): S. 25

<sup>9</sup> Vgl. ebda

<sup>10</sup> Vgl. ebda

<sup>11</sup> Vgl. ebda

<sup>12</sup> Vgl. Abromeit, Heidrun/ Stoiber, Michael (2006): S.26

Auch für die Etablierung quantitativer Methoden für den Vergleich politischer Systeme waren die Ereignisse der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkrieges ausschlaggebend, wobei sich diese erst in den 1970er Jahren dauerhaft etablierten. Die Transformation der ehemaligen Ostblockstaaten war ein weiterer Anreiz für die intensivere Beschäftigung mit der empirischen Demokratieforschung.<sup>13</sup>

### **3.1.2 Robert Dahl und sein Polyarchie-Konzept**

Die systematische Behandlung der Frage: „Wie demokratisch sind Demokratien“ ist noch nicht allzu lange ein Thema in der Politikwissenschaft. Als einer der Urväter dieser Art der Vorgehensweise, auch unter der Verwendung quantitativer Methoden, ist Robert Dahl und seine Studie zur Polyarchy von 1971 zu nennen.<sup>14</sup>

Schon vor 1971 gab es Ansätze zur empirischen Demokratieforschung, wie von Dahl 1956 oder Lipset 1950, doch diese kann als unausgereift und problematisch betrachtet werden und wird somit hier nicht weiter berücksichtigt.<sup>15</sup>

An dieser Stelle werde ich kurz auf die Arbeit von Robert Dahl eingehen, da sie für viele der nachfolgenden Konzepte zur Demokratiemessung bedeutend und grundlegend ist.

Dahls Definition der Polyarchie kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Eine Repräsentativdemokratie des 20. Jahrhunderts mit allgemeinem Frauen- und Männerwahlrecht.<sup>16</sup> Für Dahl ist die Polyarchie ein Set politischer Institutionen, die für eine Demokratie mit großer Anzahl von BürgerInnen notwendig sind.<sup>17</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. ebda

<sup>14</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.237

<sup>15</sup> Vgl. ebda

<sup>16</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.162

<sup>17</sup> Vgl. ebda

In seinem Artikel „What is democracy“<sup>18</sup> definiert Dahl den Demokratiebegriff durch fünf spezifische Merkmale:

- *Effektive Partizipation*: Vor einer Entscheidung müssen alle Mitglieder die Möglichkeit haben, ihre Meinung zu der zu entscheidenden Agenda den anderen Bürgern darzulegen.
- *Wahlgleichheit*: Jedes Mitglied muss die Möglichkeit zur Teilnahme an der Abstimmung über die Agenda haben, und alle Stimmen müssen als gleich gewertet werden.
- *Aufgeklärtes Verständnis*: Jedes Mitglied muss die gleiche Möglichkeit haben, über alternative Möglichkeiten und deren mögliche Konsequenzen aufgeklärt zu werden.
- *Kontrolle der Agenda*: Alle Mitglieder müssen das Recht haben darüber zu entscheiden, wie etwas und was zur politischen Agenda wird.
- *Inklusion von Erwachsenen*: Alle erwachsenen Mitglieder müssen einen Anspruch auf die Rechte haben, die von den aufgezählten Kriterien ausgehen.

Die Polyarchie unterscheidet sich insofern von der Demokratie, als dass die Demokratie als unerreichtes Ideal gesehen werden muss, an das das institutionelle Arrangement Polyarchie nahe kommt, aber es nicht erreicht. Acht Kriterien aber müssen erfüllt sein, damit von einer Polyarchie gesprochen werden kann:

- Die Freiheit, Organisationen zu Gründen und ihnen beizutreten
- Meinungsfreiheit
- aktives Wahlrecht

---

<sup>18</sup> Vgl. Dahl, Robert (1998): S. 35-43

- passives Wahlrecht
- das Recht politischer Führer, um Unterstützung zu werben
- Informationsfreiheit
- freie und faire Wahlen
- die Institutionen der Politikgestaltung der Regierung unterliegen der Wahl und es existieren andere Möglichkeiten, Präferenzen auszudrücken.<sup>19</sup>

Dem politischen Wettbewerb sowie dem Partizipationsgrad der Bürger wird in diesen Kriterien also eine große Bedeutung eingeräumt.<sup>20</sup> Diese beiden Faktoren wurden besonders oft von TheoretikerInnen aufgegriffen, wenn in deren Arbeiten auf Dahl zurückgegriffen wurde.

Somit unterscheidet Dahl zwischen nicht-polyarchischen Regimen und Polyarchien, des Weiteren formuliert er Bedingungen für Entwicklungsprozesse zur Polyarchie, für das Ausbleiben einer solchen Entwicklung und für die Entwicklung von der Polyarchie weg.<sup>21</sup>

Auf diese Entwicklungsbedingungen soll aber hier nicht weiter eingegangen werden, zentral sind die acht genannten Kriterien zur Feststellung einer Polyarchie, die in den folgenden Jahren immer wieder von anderen TheoretikerInnen aufgegriffen, variiert und erweitert wurden.

### **3.1.3 Die moderne Demokratiemessung**

---

<sup>19</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.163-164

<sup>20</sup> Vgl. ebda: S.165

<sup>21</sup> Vgl. ebda

Nachdem im vorigen Kapitel festgestellt wurde, dass die erste systematische Beschäftigung mit der Qualität der Demokratie 1971 von Robert Dahl in seinem Werk „Polyarchie“ vorgenommen wurde, soll jetzt auf die Entwicklung der Demokratiemessung bis zum heutigen Zeitpunkt eingegangen werden.

Es werden in diesem Teil der Arbeit einige TheoretikerInnen vorgestellt, wobei anzumerken ist, dass in keinem Fall ein Gesamtbild der Entwicklung der Demokratiemessung geboten wird bzw. werden kann, da eine detaillierte Beschäftigung mit dieser Thematik den Rahmen wohl sprengen würde. Bei den vorgestellten Ansätzen handelt es sich um jene, die im Großteil der Lehrliteratur zu diesem Feld der Politikwissenschaft als wichtig und ausschlaggebend für weitere Entwicklungen genannt werden.<sup>22</sup>

In den 80er und 90er Jahren erlebte die Demokratiemessung einen regen Aufschwung und wurde in einem breiteren Rahmen in die vergleichende Politikwissenschaft miteinbezogen.<sup>23</sup>

Auch qualitative Ansätze wurden entwickelt, wie das „Democratic Audit“ von David Beetham, Kevin Boyle und Stuart Weir. In diesem Zusammenhang ebenfalls zu nennen sind die qualitativen Ansätze von Saward, Eklit und Gasiorowski.<sup>24</sup> Auf die entwickelten qualitativen Ansätze zur Demokratiemessung soll aber in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden, da in dieser Analyse zwecks der Vergleichbarkeit nur quantitative Indizes berücksichtigt werden. Quantitative Demokratieindizes nehmen es sich zur Aufgabe, die Qualität einer Demokratie empirisch darzustellen, somit kann eine sehr hohe Anzahl von Staaten verglichen werden und das über einen langen Zeitraum hinweg. So können auch Entwicklungen und Veränderungen der untersuchten politischen Systeme sehr einfach festgestellt werden, nämlich einfach anhand von ermittelten Endwerten. Deswegen sollen Indizes, die ihre

---

<sup>22</sup> Vgl. u.A.: Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006); Lauth, Hans-Joachim (2004); Abromeit, Heidrun/ Stoiber, Michael (2006); u.v.a

<sup>23</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.151/152

<sup>24</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.238/239

Ergebnisse nicht quantitativ darstellen, hier nicht berücksichtigt werden, da sie komplexere Urteile über den Gehalt einer Demokratie bieten und somit nicht die vereinfachte Darstellung komplexer Prozesse und Entwicklungen erreichen wollen.

Als wichtiger Theoretiker der empirischen Demokratieforschung ist Tatu Vanhanen zu nennen, er griff die von Dahl genannten Dimensionen der Polyarchie in seinen Arbeiten der 80er und 90er Jahre auf und baute sein Analyseschema zur Bewertung von Demokratien darauf auf.<sup>25</sup>

Michael Coppedge und Wolfgang H. Reinicke lehnten ihr Konzept zur Messung der Qualität von Demokratien ebenfalls an Dahl an, wobei sie die Kriterien der Polyarchie erweiterten bzw. abänderten.<sup>26</sup>

Zwischen 1979 und 1991 entwickelte Kenneth Bollen einen eigenen, innovativen Messervorschlag, indem er ein prozedurales Demokratieverständnis, wie es unter anderem bei Dahl zu finden ist, mit dem Konzept der Elitenherrschaft verband. Der Faktor politische Macht spielte bei ihm eine zentrale Rolle.<sup>27</sup>

Axel Hadenius entwickelte ein Modell der Demokratiemessung auf Basis der Modernisierungstheorie<sup>28</sup> und setzte seinen Forschungsschwerpunkt auf die Faktoren Freiheit und Gleichheit. Zehra Arat ist in diesem Zusammenhang ebenfalls zu nennen, da sie in ihrer Forschungsarbeit ähnlich vorgegangen ist.<sup>29</sup>

Seit Anfang der 70er Jahre wurden von Raymond Gastil Forschungen und Arbeiten vorgelegt, die die Basis des Freedom House Index bildeten und auch von diesem

---

<sup>25</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S. 245

<sup>26</sup> Vgl. ebda: S.249

<sup>27</sup> Vgl. ebda: S.253

<sup>28</sup> Anm.: Modernisierungstheorien sind Theorien über die Entwicklung von Entwicklungsländern, die von einem Prozess der Nachahmung und Angleichung an die westlichen Industrieländer ausgehen. Vgl. Nohlen, Dieter/ Schulz, Rainer-Olaf (2005): S. 587

<sup>29</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.258

fortgeführt wurden.<sup>30</sup>

Der Freedom House Index ist bis heute einer der wichtigsten Indizes zur Messung der Qualität von Demokratie, im Laufe der Arbeit werde ich noch genauer auf diesen eingehen.

Ebenfalls Anfang der 70er Jahre wurde von Ted R. Gurr und Keith Jagers der Polity Index entwickelt, ein bedeutendes Projekt, das die Demokratiemessung damals wie jetzt stark beeinflusst.<sup>31</sup> Auch auf diesen werde ich in einem späteren Teil der Arbeit genauer eingehen.

Der „Index defekter Demokratien“ basiert auf einem Konzept der „defekten Demokratie“, das von einer Forschergruppe rund um Wolfgang Merkel erarbeitet wurde. Hier geht es um mögliche Defizite, die in einigen Bereichen einer Demokratie auftreten können. Leider liegen zu diesem Konzept noch keine umfassenden empirischen Analysen vor.<sup>32</sup>

Des Weiteren zu nennen ist der Bertelsmann Transformationsindex, er basiert auf Arbeiten von Reinhard Mohn, die Mitte der 90er Jahre verfasst wurden. Das Ziel war primär die Unterstützung von Transformationsprozessen. Von der Bertelsmann Stiftung und dem Centrum für angewandte Politikforschung wird auf Grundlage dieser Arbeiten von einer interdisziplinären ExpertInnengruppe die Transformation von Ländern hin zur Demokratie und freien Marktwirtschaft beurteilt.<sup>33</sup> Diese Form der Evaluierung von Demokratiequalität unterscheidet sich insofern von den vorher genannten Ansätzen, als dass dieser nur sogenannte „Transformationsstaaten“ untersucht, also einen vollkommen anderen Ausgangspunkt nimmt als andere Forschungen.

---

<sup>30</sup> Vgl. ebda: S.268

<sup>31</sup> Vgl. ebda: S.268

<sup>32</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S. 234-238)

<sup>33</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hg.)(2004): S.9

## 3.2 Verwendung und Zweck von Indizes zur Messung von Demokratie

„The proper study of politics requires systematic comparison“<sup>34</sup>, so begründeten 1997 Liebach und Zuckermann die Notwendigkeit des systematischen Vergleichs. In erster Linie ist der Vergleich ein notwendiges Mittel, um die Funktionsweisen des eigenen politischen Systems verstehen zu können.<sup>35</sup>

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, hat besonders die „Dritte Welle der Demokratisierung“ zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Messung der Qualität der Demokratie geführt. Das unter anderem deswegen, da durch den rapiden Anstieg der weltweiten Demokratisierung ein quantitativer Vergleich der demokratischen Systeme als sinnvoll und auch notwendig erschien, um die politische Realität besser erfassen zu können.<sup>36</sup>

In seinem Buch „Demokratie und Demokratiemessung“<sup>37</sup> führt Hans Joachim drei elementare Gründe zur Beschäftigung mit Demokratie an.

Auf der Hand liegt, dass die Frage nach dem Funktionieren einer Demokratie die Möglichkeit bietet, verschiedene Typologien zu erstellen. Dadurch können Demokratien von Nicht-Demokratien unterschieden werden und Defekte und Funktionsstörungen von Systemen beschrieben werden.<sup>38</sup>

Außerdem können mit solchen Überlegungen die Einflussfaktoren auf das Funktionieren einer Demokratie herausgefiltert werden, die auf Qualität und Dynamik wirken. Somit können Verbesserungsansätze erarbeitet und im besten Fall auch in

---

<sup>34</sup> Liebach/Zuckerman 1997; in Abromeit, Heidrun/ Stoiber, Michael (2006): S. 18

<sup>35</sup> Vgl. Abromeit, Heidrun/ Stoiber, Michael (2006): S.18

<sup>36</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.152

<sup>37</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.10-12

<sup>38</sup> Vgl. ebda

der Praxis verwirklicht werden.<sup>39</sup>

Eine Annahme, die weit verbreitet ist, ist folgende: Die Demokratisierung aller Staaten kann zu einer Senkung von kriegerischen Konflikten führen.<sup>40</sup> Somit ist der zweite genannte Punkt von besonderer Relevanz wenn es darum geht, Anleitungen und Richtlinien für Staaten zu bieten, die nach allgemeinen Vorstellungen Mängel in der Qualität ihres demokratischen politischen Systems besitzen bzw. nicht als solche gesehen werden und daher als friedensbedrohend eingestuft werden.

Der dritte angeführte Punkt ist wohl einer, der vielleicht nicht unbedingt in den ersten Überlegungen zu dieser Frage auftritt, aber ein fundamentales Argument und Motor dieses Forschungsbereichs darstellt. Er schließt direkt an die vorher angeführte Argumentation an, dass Demokratiemessung ein geeignetes Instrument zur Etablierung von Verbesserungsansätzen und demokratischen Richtlinien ist. Die politische Bedeutung der Bezeichnung Demokratie darf nicht unterschätzt werden, wird sie doch in regelmäßigen Abständen instrumentalisiert um zum Beispiel Handlungen und Verhalten gegenüber anderen Staaten und der internationalen Gemeinschaft zu rechtfertigen.<sup>41</sup>

Die Europäische Union vereint 27 demokratische Staaten, eine Voraussetzung für die Aufnahme ist die Umsetzung verschiedener Reformen, um einer bestimmten Vorstellung von Demokratie gerecht zu werden. Die Kopenhagener Kriterien<sup>42</sup> sind ein ideales Beispiel dafür, welches Gewicht Vorstellungen und Konzepte von einer funktionsfähigen Demokratie im Aufnahmeprozess der Europäischen Union haben.

---

<sup>39</sup> Vgl. ebda

<sup>40</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.153

<sup>41</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S. 10 - 12

<sup>42</sup> Anm.: Die Kopenhagener Kriterien wurden 1993 vom europäischen Rat beschlossen und formulieren drei Kriterien, die Länder vor einem Beitritt zur EU erfüllen müssen. Das erste Kriterium betrifft die Gewährleistung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten und Minderheitenschutz. Vgl. Weidenfeld, Werner/ Wessel, Wolfgang (2006): S.433

Ein weiteres Beispiel für die praktische Bedeutung der Demokratieforschung ist die Distribution von Entwicklungshilfe. Im November 2002 wurde von der US-amerikanischen Regierung die Verteilung von Entwicklungshilfegeldern aus dem „Millenium Challenge Account“ beschlossen. Die Verteilung auf die verschiedenen Empfängerländer erfolgte anhand ihrer guten Regierungsführung, was wiederum anhand von Untersuchungen der Weltbank geschah, die diese mittels Governance-Indikatoren ermittelte.<sup>43</sup>

Demokratie kann also ein politisches Schlagwort sein, das in seinem Gebrauch viel mehr aussagt als das simple Wort selbst: Demokratie steht für Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit, es impliziert Frieden und Menschenrechte, es steht für Ideale. Umso wichtiger ist der vorsichtige Umgang mit dem Inhalt der Demokratie, denn auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung kommt es vor, dass weniger mit dem Begriff an sich gearbeitet wird, als mit einer bestimmten Vorstellung einer idealen Gesellschaftsform.

Um hier mit einem Zitat zu schließen, will ich Susanne Pickel und Gert Pickel anführen: „Nicht die Abbildung aller komplexen Demokratisierungs- oder Institutionenbildungsprozesse in einer einzelnen Demokratie, sondern die Schaffung von vergleichbaren Punkten zur Einschätzung mehrerer Demokratien zueinander steht im Mittelpunkt der Bemühungen der Demokratiemessung.“<sup>44</sup>

---

<sup>43</sup> Bertelsmann Stiftung (Hg.)(2004): S.99

<sup>44</sup> Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.151

## 4 Demokratieindizes

Im folgenden Kapitel sollen nun die Indizes vorgestellt werden, die in meiner Arbeit berücksichtigt werden. Ebenfalls soll meine Auswahl entsprechend begründet werden, um die meiner Analyse zu Grunde liegende Systematik nachvollziehbar zu machen.

Es soll sowohl auf die Entstehungsgeschichte der Indizes und die relevanten TheoretikerInnen eingegangen werden, als auch auf deren Methodik und zu Grunde liegendes Demokratiekonzept.

In der in dieser Arbeit durchgeführte Analyse werden vier Indizes berücksichtigt: Der Freedom House Index, Polity IV, der Index der Demokratisierung und der Bertelsmann Transformationsindex. Diese vier Indizes haben jeweils eine große Bedeutung für die Demokratieforschung im Allgemeinen und der Messung der Qualität von Demokratien im Speziellen.

Das Ziel ist es, die Indizes besonders auf ihr zu Grunde liegendes Demokratiekonzept und die daraus abgeleiteten Indikatoren für Demokratiequalität zu untersuchen, um einen fundierten Vergleich anstellen zu können.

Auf qualitative Indizes wird hier, wie schon vorher erwähnt, keine Rücksicht genommen, nur solche werden in Betracht gezogen, die versuchen, die erlangten Ergebnisse quantitativ darzustellen.

Der Freedom House Index ist bei WissenschaftlerInnen auf der ganzen Welt durchaus beliebt, was mehrere Gründe hat: Die Daten werden jährlich erhoben, in regelmäßigen Abständen sind also aktuelle Berichte und Zahlen verfügbar. Ein zweiter Grund ist die leichte Zugänglichkeit der Daten, über das Internet hat somit jede/r Interessierte die Möglichkeit, die Daten einzusehen.<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Vlg. Pickel, Susanne /Pickel, Gert (2006): S.210

Auf der Seite [www.freedomhouse.org](http://www.freedomhouse.org)<sup>46</sup> können alle Berichte und Daten mit Leichtigkeit abgerufen werden. Aus diesem Grund und da er durch seine leichte Zugänglichkeit und die Regelmäßigkeit der Erhebungen besonders oft für Analysen und Vergleiche herangezogen wird, habe ich den Freedom House Index in dieser Analyse miteinbezogen.

Der zweite von mir untersuchte Index ist der Polity IV Index. Auf dessen Webseite <http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm><sup>47</sup> können die erhobenen Daten leicht abgerufen werden, sind also für Untersuchungen frei verfügbar und leicht zugänglich. Ebenfalls findet sich hier eine Erklärung zur Relevanz des Indexes:

The Polity project has proven its value to researchers over the years, becoming the most widely used data resource for studying regime change and the effects of regime authority. The Polity IV Project carries data collection and analysis through 2008 and is under the direction of Monty G. Marshall at the Center for Systemic Peace and George Mason University.<sup>48</sup>

Die Verwendung dieses Indexes für weiterführende Untersuchungen betreffend Regimeveränderungen und auch Demokratiequalität ist weit verbreitet, somit habe ich mich dazu entschieden, diesen Index in meiner Analyse zu verwenden.

Der dritte Index, der in die Analyse miteinbezogen wird, ist der Bertelsmann Transformationsindex (BTI). Dieser beschäftigt sich, wie der Name schon verrät, mit Staaten, die sich laut BTI in einem Transformationsprozess befinden, was ihn auch wesentlich von den schon genannten Indizes unterscheidet.

Ausgewählt habe ich den Index für diese Analyse, da es sich hierbei um eine eindeutig normative und interessante Form der Messung der Demokratie. Ein weiterer Grund ist die Aktualität des BTI: Es handelt sich hierbei um die jüngste

---

<sup>46</sup> [www.freedomhouse.org](http://www.freedomhouse.org); 12.10.2009

<sup>47</sup> Vgl. <http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm>, 15.10.2009

<sup>48</sup> <http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm>, 15.10.2009

Konzeptionsentwicklung im Bereich der Demokratiemessung, zumindest insofern, als dass bereits Daten erhoben wurden.<sup>49</sup>

Wie im Verlauf dieses Kapitels zu sehen sein wird, ist der BTI auf jeden Fall relevant für meine Analyse, besonders insofern, als dass es sich hierbei um einen Index mit normativem Demokratiebegriff handelt und eine strikte Trennung zwischen (nach der Einschätzung des BTI) etablierten und nicht etablierten Demokratien vorgenommen wird.

Der letzte Index, der für diese Analyse relevant sein wird, ist der Index der Demokratisierung von Vanhanen. Dieser Index unterscheidet sich von den vorher genannten dadurch, dass er ein rein quantitativer Demokratieindex ist, also keine subjektive Datenerhebung von Nöten ist, um dessen Ergebnisse zu erhalten.<sup>50</sup>

Eben aus diesem Grund wird dieser Index ebenfalls in der Analyse berücksichtigt, da er deswegen in der vergleichenden Demokratieforschung einzigartig ist.

Ein weiterer Grund für die Auswahl dieser vier Indizes für die folgende Analyse ist die Einbettung dieser in die aktuelle Diskussion um die Messung von Demokratie. Thomas Müller und Susanne Pickel wurden mit ihrem Artikel „Wie lässt sich Demokratie am besten messen? Zur Konzeptqualität von Demokratieindizes“<sup>51</sup> 2007 in der Politischen Vierteljahresschrift veröffentlicht. Diese Publikation führte zu einem großen Echo, so wurde unter anderem in der folgenden Ausgabe ein Kommentar dazu von Marc Bühlmann, Wolfgang Merkel, Lisa Müller und Bernhard Weißels verfasst.<sup>52</sup>

In ihrem Vergleich von Demokratieindizes berücksichtigen sie den Freedom House Index, den Polity IV Index, den Bertelsmann Transformation Index, den Index der

---

<sup>49</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S. 231

<sup>50</sup> Vgl. Vanhanen, Tatu in Lauth, Hans-Joachim (2000): S. 184 – 190

<sup>51</sup> Vgl. Müller, Thomas/ Pickel, Susanne (2007): in: Politische Vierteljahresschrift Nr.48

<sup>52</sup> Vgl. Bühlmann, Marc et al. (2008): S.114-122

Demokratisierung, den Index Defekter Demokratien sowie das Democratic Audit.<sup>53</sup> Somit können die Ergebnisse der hier durchgeführten Analyse mit den Ergebnissen dieser Analyse verglichen werden bzw. in die aktuelle Debatte um die Konzeptqualität von Demokratieindizes eingebettet werden.

Der Index Defekter Demokratien wird hier nicht berücksichtigt, da noch keine umfassenden empirischen Analysen vorliegen, wie es bei den anderen Messkonzepten der Fall ist.<sup>54</sup>

Das Democratic Audit wird ebenfalls nicht berücksichtigt, da er seine Ergebnisse nicht in einem Gesamtindex darstellt, wie es aber bei den vier hier ausgewählten Indizes der Fall ist.<sup>55</sup>

## **4.1 Freedom House**

### **4.1.2 TheorerikerInnen und Entstehungsgeschichte des FHI**

In der Demokratiemessung zählt die Demokratiebestimmung durch die New Yorker Gruppe „Freedom House“ zu den am häufigsten verwendeten. Primär geht es dieser Gruppe nicht um die Messung von Demokratie, sondern um die Verteilung politischer und individueller Freiheit.<sup>56</sup>

Freedom House misst politische Rechte und bürgerliche Freiheiten, so dass der

---

<sup>53</sup> Vgl. Müller, Thomas/ Pickel, Susanne (2007): S.511-539

<sup>54</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel Gert (2006): S.238

<sup>55</sup> Vgl. ebda, S. 201

<sup>56</sup> Vgl. Pickel, Susanne / Pickel, Gert (2006): S.209

Freiheitsgrad eines Landes gemessen wird und nicht die demokratische Qualität. Doch zugleich wird damit die Demokratie und ihre Qualität erfasst, was ein Zitat von Raymond Gastil, dem wichtigsten Theoretiker und Forscher in diesem Zusammenhang, zeigt<sup>57</sup>: „The survey was essentially a survey of democracy“<sup>58</sup>

Der Gewinn und Verlust von Freiheit wird als Veränderung der demokratischen Qualität gedeutet, deswegen ist der Freedom House Index für die Messung von Demokratiequalität so bedeutend.<sup>59</sup>

Gegründet wurde Freedom House in den 1940er Jahren von Eleanor Roosevelt als überparteiliche Organisation zur politischen Aufklärung. Raymond Gastil war es, der in den 70er Jahren die Erkenntnisse der Freedom House Gruppe systematisierte und weiterentwickelte, ab 1973 wurden mit der Zeitschrift „Freedom as Issue“ jährlich bzw. halbjährlich Berichte veröffentlicht. Ab 1978 wurden Jahressbände mit vergleichender Übersicht über die Ergebnisse publiziert.<sup>60</sup>

Die ersten Berichte wurden noch von Gastil alleine verfasst, mit der Zeit wuchs sein Mitarbeiterstab, sodass die Studien um einiges ausführlicher und relevanter wurden.<sup>61</sup>

Mittlerweile, wie schon weiter oben erwähnt, gibt es regelmäßige Berichte und Daten von 193 Ländern und 16 ausgewählten Territorien.<sup>62</sup> Ebenfalls wurde eine Rubrik „Nations in Transit“ geschaffen, in der direkt der Status von jungen Demokratien gemessen wird, von konsolidierten Demokratien bis hin zu konsolidierten autoritären Regimen.<sup>63</sup> Obwohl dieser Index direkt mit dem Entwicklungsstand der Demokratie

---

<sup>57</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S. 268

<sup>58</sup> ebda

<sup>59</sup> Vgl. Pickel, Susanne / Pickel, Gert (2006): S.214

<sup>60</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.209/210

<sup>61</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.268

<sup>62</sup> [http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=354&year=2009](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=354&year=2009), 8.10.2009

<sup>63</sup> Vgl. Freedom House (2006): S.9-11

bzw. der Qualität einer Demokratie in Verbindung gebracht werden kann, wird dieser in meinem Vergleich nicht berücksichtigt, da er weniger verbreitet ist als der Hauptindex, der Freedom House Index

#### **4.1.2 Demokratiekonzept und Methodik des FHI**

Das Mission Statement der Freedom House Gruppe lässt auf die zu Grunde liegende Definition von Demokratie schließen:

Freedom House, an independent nongovernmental organization, supports the expansion of freedom in the world. Freedom is possible only in democratic political systems in which the governments are accountable to their own people; the rule of law prevails; and freedoms of expression, association, and belief, as well as respect for the rights of minorities and women, are guaranteed.<sup>64</sup>

Freedom ultimately depends on the actions of committed and courageous men and women. We support nonviolent civic initiatives in societies where freedom is denied or under threat and we stand in opposition to ideas and forces that challenge the right of all people to be free. Freedom House functions as a catalyst for freedom, democracy and the rule of law through its analysis, advocacy and action.<sup>65</sup>

Freiheit ist laut diesem Mission Statement nur dann möglich, wenn es sich um ein demokratisches politisches System handelt, in dem die Regierung sich für die BürgerInnen verantwortlich fühlt bzw. zeigt, Rechtsstaatlichkeit herrscht, Meinungs- und Versammlungsfreiheit gegeben ist sowie die Rechte von Minderheiten und Frauen berücksichtigt werden.

Freiheit und Demokratie korrelieren also in hohem Maße, Minderheitenrechte,

---

<sup>64</sup> <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=2>; 8.10.2009

<sup>65</sup> <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=2>; 8.10.2009

Rechtsstaatlichkeit, Partizipation und Freiheit sind die Voraussetzungen für Freiheit.

Der Freedom House Index unterscheidet zwischen freien Staaten, teilweise freien Staaten und nicht freien Staaten (free, partly free, not free), wobei diese Einteilung nicht mit der Einstufung als Demokratie bzw. anderes politisches System verwechselt werden darf. Eine Demokratie kann unterschiedliche Freiheitsgrade haben, sie kann frei sein, teilweise frei oder sogar nicht frei. Dennoch zeigt die hohe Korrelation zwischen demokratischen politischen Systemen und der Kategorie „frei“, dass dieser Index für die Messung von Demokratiequalität relevant ist.<sup>66</sup>

Der Freedom House Index beruht auf zwei zentralen Charakteristika der Demokratie, nämlich auf der Gewährung bürgerlicher Freiheitsrechte, sowie die Gewährung von politischen Rechten.<sup>67</sup>

The survey operates from the assumption that freedom for all peoples is best achieved in liberal democratic societies.<sup>68</sup>

Der Freedom House Index geht also von liberalen demokratischen Gesellschaften aus, was nicht überraschend ist, da es um eine von New York ausgehende Untersuchung handelt. Das erklärt auch die zwei zentralen Kategorien, mit denen im Zusammenhang mit dem Freedom House Index gearbeitet wird.

Die politischen Rechte und bürgerlichen Freiheitsrechte werden an jeweiligen Indikatorenblöcken gemessen, also verschiedenen Einzelfragen, die von ExpertInnenteams und LänderexpertInnen beantwortet und anschließend quantifiziert werden.<sup>69</sup>

Der Fragenblock „politische Rechte“ beinhaltet zehn Fragen, „bürgerliche Freiheiten“ 15 Fragen. Diese werden je nach Antwort mit null bis vier Punkten versehen (0 =

---

<sup>66</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.270

<sup>67</sup> Vgl. Pickel, Susanne/Pickel, Gert (2006): S.210

<sup>68</sup> [http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=354&year=2009](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=354&year=2009), 8.10.2009

<sup>69</sup> Vgl. Pickel, Susanne/Pickel, Gert (2006): S.211

nicht vorhanden; 4 = voll vorhanden<sup>70</sup>), wodurch eine Gesamtpunktzahl berechnet wird. Innerhalb des Frageblocks „politische Rechte“ können 40 Punkte erreicht werden, bei „bürgerliche Freiheiten“ sind es 60. Die Gesamtzahl der beiden Werte ergibt den Freiheitsgrad: von 0 - 33 Punkten ist ein Land unfrei, 34 - 67 Punkte bedeuten, das Land ist teilweise frei und ab 68 Punkten fällt es in die Kategorie frei. Diese Punkte werden in eine Skala von eins bis sieben übertragen, wobei folgende Kategorien gebildet werden: 1 bis 2,5 Punkte bedeuten „free“, 3 bis 5,5 Punkte „partly free“ und 5,5 bis 7 Punkte „Not free“.<sup>71</sup>

Ebenfalls werden in den Endergebnissen Trendpfeile aufgeführt, die positive oder negative Entwicklungen darstellen. Der Gewinn und Verlust von Freiheit wird als Veränderung der demokratischen Qualität gedeutet.<sup>72</sup>

Die spezifischen Indikatoren setzen sich aus zwei ausführlichen Checklisten für bürgerliche Freiheitsrechte und politische Rechte zusammen, hier soll aber nur auf die jeweiligen Hauptfragen, nicht aber auf die Unterfragen eingegangen werden<sup>73</sup>.

Wie der Fragenkatalog<sup>74</sup> zeigt, wird in sieben Kategorien unterschieden, wobei A bis C dem Teil „politische Rechte“ und D bis G dem Teil „bürgerliche Freiheiten“ zugeordnet sind.

### **Politische Rechte (A bis C)**

- *A - Ablauf der Wahlen*: Hier wird danach gefragt, ob Exekutive und Legislative frei und fair gewählt werden und ob der prinzipielle Wahlvorgang als fair zu bezeichnen ist.

---

<sup>70</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S. 268

<sup>71</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.213

<sup>72</sup> Vgl. ebda: S.213/214

<sup>73</sup> [http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=355&year=2009](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=355&year=2009), 13.10.1009

<sup>74</sup> Anm.: Hierbei handelt es sich um den Fragebogen der 2009 durchgeführten Untersuchung, im Laufe der Zeit ist es immer wieder zu geringfügigen Veränderungen des Fragenkataloges gekommen.

- *B - Politischer Pluralismus und Partizipation:* Es soll festgestellt werden, ob die BürgerInnen die Möglichkeit haben, politische Parteien oder Organisationen zu Gründen und ob das politische System den Wettbewerb dieser zulässt. Außerdem wird nach den realistischen Möglichkeit der Bedeutungszunahme politischer Opposition gefragt. Ein weiterer Punkt ist die Frage nach der Beeinflussung der BürgerInnen durch militärische, religiöse oder totalitäre Eliten im Bezug auf deren Entscheidungen. Die letzte Frage widmet sich der Existenz von Minderheitenrechten.
- *C - Das Funktionieren der Regierung:* Hier wird nach der Möglichkeit des freien Handeln der Regierungsmitglieder gefragt sowie nach der Existenz von Korruption und Beeinflussung von außen. Des Weiteren wird nach der Verantwortlichkeit der Regierung zu den WählerInnen und der Transparenz der Entscheidungen gefragt.

#### **Bürgerliche Freiheiten (D - G):**

- *D - Meinungs- und Glaubensfreiheit:* Die zentralen Themen in diesem Frageblock sind folgende: Die Existenz freier und unabhängiger Medien, die Freiheiten von Religionsgemeinschaften, die Unabhängigkeit von Schulden und Universitäten und die Existenz von offenen und freien privaten Diskussionen.
- *E - Assoziations- und Organisationsrechte:* Sind freie Demonstrationen, Diskussionen und Versammlungen möglich? Haben NGOs und Gewerkschaften Freiheiten?
- *F - Rechtstaatlichkeit:* Bei diesem Punkt geht es um die Unabhängigkeit der Judikative, die Herrschaft von Gesetzen, die Kontrolle der Polizei, die Existenz von politischen Terror, Folter oder ungerechtfertigtem Freiheitsentzug und um die Freiheit von Krieg. Außerdem wird danach gefragt, ob alle Mitglieder der Bevölkerung vor dem Recht die selbe Behandlung erfahren.
- *G - Persönliche Autonomie und individuelle Rechte:* Hier wird nach der Möglichkeit von Reisefreiheit, freier Berufswahl, freie Wahl des Wohnortes und

der schulischen oder akademischen Bildung gefragt. Des Weiteren geht es um Rechte bezüglich Privateigentum und Privatunternehmen, Freiheiten im Bezug auf Eheschließung und Familienplanung sowie der Gleichstellung von Mann und Frau. Ebenfalls inkludiert sind Fragen zu der Existenz von Chancengleichheit und dem Schutz vor ökonomischer Ausbeutung.

Anhand dieses Fragenkataloges werden wie weiter oben beschrieben Punkte vergeben, die nach dem beschriebenen Schema das untersuchte Land oder die untersuchte Region kategorisieren.

Zur Übersicht hier noch eine Aufführung der Punktekategorien<sup>75</sup>:

#### **Punkteschlüssel - Politische Rechte**

<b>Political Rights (PR)</b>	
<b>Total Scores</b>	<b>PR Rating</b>
36-40	1
30-35	2
24-29	3
18-23	4
12-17	5
6-11	6
0-5 *	7

## Punkteschlüssel - Bürgerliche Freiheiten

<b>Civil Liberties (CL)</b>	
<b>Total scores</b>	<b>CL Rating</b>
53-60	1
44-52	2
35-43	3
26-34	4
17-25	5
8-16	6
0-7	7

## Punkteschlüssel - Bürgerliche Freiheit und Politische Rechte kombiniert

<b>Combined Average of the PR and CL Ratings</b>	<b>Country Status</b>
1.0 to 2.5	Free
3.0 to 5.0	Partly Free
5.5 to 7.0	Not Free

---

<sup>75</sup> [http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=355&year=2009](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=355&year=2009), 13.10.2009

Anhand des vorgestellten Fragenkataloges beurteilen also externe LänderexpertInnen, es handelt sich hierbei um etwa 30, die untersuchten Länder, anschließend werden die qualitativen Berichte in quantitative Bewertungen umgesetzt. Hinzu kommen Einschätzungen von ExpertInnenengruppen, die die Regionen und Länder bereisen, diese Ergebnisse fließen ebenfalls in den Gesamtindex ein.<sup>76</sup> Die verwendeten Quellen sind äußerst breit und vielfältig, manchmal ist jedoch nicht klar, wie viele Quellen im konkreten Fall miteinbezogen werden.<sup>77</sup> Eine vollständige Liste aller Quellen findet sich im Internet<sup>78</sup>, ebenfalls finden sich die Ergebnisse und kurze Länderberichte online, aber nicht die Detailergebnisse.

Abschließend will ich hier noch folgende Kritikpunkte anführen, die im wissenschaftlichen Diskurs zur Demokratiemessung bezüglich des Freedom House Indexes häufig geäußert werden.

Öfters wird auf eine Intransparenz der Ergebnisse hingewiesen, da nur die Endergebnisse publiziert werden, nicht aber die detaillierten Einzelergebnisse. Die Vorgehensweise ist also nicht direkt nachvollziehbar, was zu der schweren Überprüfbarkeit der Ergebnisse beiträgt.<sup>79</sup>

Des Weiteren wird oftmals an der Objektivität des Indexes gezweifelt, da die Beurteilung durch die ExpertInnen als unscharf bezeichnet werden können, sowohl auf Grund der Quellenauswahl als auch auf Grund der subjektiven Bewertung.<sup>80</sup>

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt, der auch noch im weiteren Verlauf dieser Arbeit eine essentielle Rolle spielen wird, ist die Beschränkung auf das Modell der westlich-

---

<sup>76</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.211

<sup>77</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.271

<sup>78</sup> [http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=344&year=2008](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=344&year=2008); 4.11.2009

<sup>79</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.270/271

<sup>80</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.211

amerikanischen liberalen Demokratie.<sup>81</sup>

Somit verstößt der Freedom House Index gegen ein wichtiges Element der empirischen Sozialforschung, nämlich der Überprüfbarkeit der Ergebnisse. Es ist unmöglich, den Gesamtindex detailliert zu überprüfen, solange nicht genau angegeben wird, wie die einzelnen Fragen aus dem Fragenkatalog beurteilt wurden. Ebenfalls wäre auch ein genauer Ausweis der jeweiligen für ein Land verwendeten Quellen hilfreich, um die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten.

## **4.2 Polity IV**

### **4.2.1 TheoretikerInnen und Entstehungsgeschichte von Polity IV**

Der Polity Index ist von den erwähnten Demokratieindizes das zeitlich umfangreichste Projekt. Die Theoretiker untersuchten politische Systeme bis in das Jahr 1800 zurück. Die wichtigsten Wissenschaftler in diesen Zusammenhang sind Ted R. Gurr und Keith Jagers, leisteten sie doch die wichtigste Arbeit den Polity Index betreffend.<sup>82</sup>

Das ursprüngliche Polity Konzept und die erste Untersuchung mit dem Namen Polity I wurde von Gurr erstellt und auch die Daten wurden von ihm erhoben. Das Schema wurde in wichtigen Teilen anhand der Arbeit von Harry Eckstein entworfen, der sich mit den Merkmalen von autoritären Systemen<sup>83</sup> beschäftigte.<sup>84</sup>

Der erste Index, Polity I, wurde 1974, wie schon vorher erwähnt, von Ted R. Gurr

---

<sup>81</sup> Vgl. ebda: S.218

<sup>82</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.274

<sup>83</sup> Vgl. Eckstein, Harry (1975)

<sup>84</sup> Vgl. <http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm>, 15.10.2009

entwickelt. Dieser untersuchte politische Systeme von 1800 bis 1971 und stellte ihren Status als autoritäres oder demokratisches System dar. Polity II wurde von Gurr und Keith Jagers 1991 fertig gestellt, 155 Länder (21 historische und 134 noch existierende) wurden im Zeitraum zwischen 1800 und 1986 untersucht. Polity III wurde ebenfalls von Jagers und Gurr entworfen und 1995 veröffentlicht, hierbei wurden 161 Länder in einem Zeitraum von 1946 bis 1994 untersucht (davon 157 noch existierende).<sup>85</sup>

In dieser Arbeit wird jedoch nur das Polity IV Datenset berücksichtigt, und das hat einen guten Grund: Mittlerweile werden regelmäßig Daten erhoben, die Untersuchung stoppt also nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern wird jedes Jahr fortgeführt und das Datenset kontinuierlich erweitert. Polity IV berücksichtigt alle großen, unabhängigen Staaten, in der Definition von Polity sind das alle, die genau oder mehr als 500.000 EinwohnerInnen haben, also zur Zeit 163 Länder. Die aktuellsten Daten stammen aus dem Jahr 2008. Polity IV wird von Monty G. Marshall geleitet, Jagers und Gurr sind ebenfalls beteiligt.<sup>86</sup>

#### **4.2.2 Demokratiekonzept und Methodik von Polity IV**

Die einfachste Demokratiedefinition in diesem Zusammenhang findet sich bei Jagers/Gurr 1995: „Democracy is the opposite of autocracy“<sup>87</sup>. Wie schon weiter oben erwähnt lehnt sich das Polity Konzept an die Arbeiten von Harry Eckstein und seine Definition von autokratischen Regimen an.

---

<sup>85</sup> Vgl. Lauth, Hans-Joachim (2004): S.274/275

<sup>86</sup> Vgl. <http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm>, 15.10.2009

<sup>87</sup> Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.184

Primär geht es um die Stellung der Exekutive im politischen System, dadurch wird die Demokratie von der Autokratie abgegrenzt. Eckstein beschreibt die Autokratie als Set asymmetrischer Interaktionen zwischen hierarchisch geordneten Mitgliedern sozialer Einheiten, die die Richtung der jeweiligen Einheit bestimmen. Über ein Set von Strukturen und Prozessen werden Anordnungen an die BürgerInnen eines Staates erschaffen, weitergegeben und durchgesetzt. Durch die Art der Rekrutierung des politischen Personals, den Umfang der Kontrolle der Exekutive, die Offenheit der Partizipationsmöglichkeiten an der politischen Willensbildung, die Regulierungsfähigkeit des Staates und durch den Umfang staatlicher Dezentralisierung wird die Demokratie von der Autokratie unterschieden.<sup>88</sup>

Für diesen Index ist genauso wie das Festlegen von Merkmalen der Demokratie auch das der Autokratie wichtig, drei Merkmale sind bei ausgereiften Autokratien zu berücksichtigen<sup>89</sup>:

- die politische Beteiligung wird streng reglementiert oder unterdrückt
- die politische Elite bestimmt die Führung der Exekutive
- Die Exekutive übt ihre Macht mit wenig bzw. keinen Einschränkungen aus.

---

<sup>88</sup> Vgl. ebda

<sup>89</sup> Vgl. ebda: S.187

Die Vorstellung einer Demokratie bei Polity IV ist folgende: eine institutionalisierte Demokratie, in der Demokratie und Wettbewerb sowie freie Wahlen als auch die institutionelle Begrenzung der Macht der Exekutive berücksichtigt werden. Politische Partizipation, regelmäßiger und effektiver Wettbewerb, Machtbegrenzung und -kontrolle sowie die Garantie bürgerlicher Freiheitsrechte sind wesentliche Merkmale einer funktionierenden Demokratie.<sup>90</sup>

Durch die Untersuchung von Merkmalen der Autokratie sowie der Demokratie kommt ein Spektrum zustande, dass von der vollkommen institutionalisierten Autokratie, über gemischte Regime bis hin zu institutionalisierten Demokratien jede Regimeausprägung abdeckt. Durch die Polity Score von - 10 bis 10 werden die Regime kategorisiert, von -10 bis -6 werden sie als Autokratie bezeichnet, von - 5 bis 5 Punkten werden sie Anokratien (Eine Mischform von Autokratie und Demokratie) genannt und Demokratien sind solche Staaten, die zwischen 6 und 10 Punkten liegen. Fünf verschiedene Faktoren werden verwendet, um die Schlüsselqualitäten der Rekrutierung des politischen Personals, der Einschränkung von exekutiver Autorität und politischen Wettbewerbs zu messen. Ebenfalls werden die institutionalisierten Qualitäten der regierenden Autorität und Veränderungen diesbezüglich untersucht.<sup>91</sup>

Hier muss angemerkt werden, dass der Polity IV Index in seiner Gesamtheit sehr komplex ist, dass in dieser Arbeit aber ausschließlich die Indikatoren und Bewertung von Demokratie und Autokratie berücksichtigt werden.

Drei zentrale Indikatorenblöcke sind für diese Untersuchung relevant: Demokratie (DEMOC), Autokratie (AUTOC) und der POLITY Indikator, der sich aus DEMOC minus AUTOC ergibt. Im Folgenden sollen diese Indikatoren genauer beschrieben werden, nämlich anhand des „Polity IV - Dataset User's Manual“<sup>92</sup>

---

<sup>90</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert: S.185

<sup>91</sup> Vgl. <http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm>, 15.10.2009

<sup>92</sup> Vgl. <http://www.systemicpeace.org/inscr/p4manualv2007.pdf>, 25.10.2009

## DEMOC

Demokratie leitet sich aus drei unabhängigen Elementen ab: Die Existenz von Institutionen und Prozeduren, durch die die BürgerInnen effektiv ihre Präferenzen für alternative politische Vorgehensweisen und politische Eliten ausdrücken können. Zweitens ist die Existenz von institutionalisierten Rahmenbedingungen für die Machtausübung der Exekutive relevant, das dritte Element ist die Garantie von bürgerlichen Freiheitsrechten. Letztere werden aber in der Analyse von den Theoretikern nicht berücksichtigt. Der demokratische Indikator ist eine additive elf-Punkte-Skala, von null (0) bis zehn (10), die folgende Tabelle soll zeigen, wie sich dieser genau zusammensetzt.

<b>Der Wettbewerbscharakter der Rekrutierung der Exekutive (XRCOMP)</b>	
Wahl	+2
Mischform (zwischen Wahl und Auswahl/Ernennung)	+1
<b>Offenheit der Rekrutierung der Exekutive (XROPEN)</b>	
Dualistisch: Vererbung/Wahl	+1
Wahl	+1
<b>Einschränkung des Chefs der Exekutive (XCONST)</b>	
Regierungspartei oder untergeordnete Rolle	+4
Zwischenkategorie (Regierungspartei oder untergeordnete Rolle (( wesentliche Beschränkung)	+3
Wesentliche Beschränkung	+2

Zwischenkategorie (wesentliche Beschränkung (( leichte/mittlere Beschränkung)	+1
<b>Der Wettbewerbscharakter politischer Partizipation (PARCOMP)<sup>93</sup></b>	
Konkurrierend	+3
Beschränkter individueller Zugang	+2
Zugang für bestimmte Gruppen	+1

Wie in der angeführten Tabellen zu sehen ist, werden in vier verschiedene Kategorien Punkte vergeben. Die Höchstpunktezahl (= 10 Punkte) wird erreicht, wenn die Rekrutierung der Exekutive durch eine Wahl erfolgt, wenn die Regierungspartei die Macht des Chefs der Exekutive beschränkt, also beträchtliche Kontrolle vorliegt, und die politische Partizipation einen offenen Charakter hat.

## **AUTOC**

AUTOC ist der Indikator für Autokratie, wobei eine ausgereifte Autokratie folgendermaßen definiert wird: autokratische Regime schränken die politische Partizipation stark ein, der Chef der Exekutive wird von der politischen Elite gewählt und dessen politische Macht kann er beinahe uneingeschränkt ausüben. Wie bei DEMOC gibt es auch hier eine elf-Punkte-Skala von null (0) bis zehn (10). Die folgende Tabelle zeigt, wie sich AUTOC zusammensetzt.

---

<sup>93</sup> Anm.: Die Übersetzung im Bezug auf die PARCOMP Variable ist zur besseren Verständlichkeit an die deutsche Übersetzung aus einem früheren Dataset User's Manual von Jagers und Gurr angelehnt, gefunden in: Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.188

<b>Der Wettbewerbscharakter der Rekrutierung der Exekutive (XRCOMP)</b>	
Auswahl/Ernennung	+2
<b>Offenheit der Rekrutierung der Exekutive (XROPEN)</b>	
Geschlossen	+1
Dualistisch: Vererbung/Ernennung	+1
<b>Einschränkung des Chefs der Exekutive (XCONST)</b>	
Uneingeschränkte Autorität	+3
Zwischenkategorie (Uneingeschränkte Autorität (( leichte/mittlere Beschränkung)	+2
leichte/mittlere Beschränkung	+1
<b>Regulation der Partizipation (PARREG)</b>	
Eingeschränkt	+2
Selektiv/eingeschränkt	+1
<b>Der Wettbewerbscharakter politischer Partizipation (PARCOMP)</b>	
Unterdrückt	+2
Eingeschränkt	+1

## POLITY

Die Polity Wertung ist, wie schon vorher erwähnt, die Differenz zwischen DEMOC und AUTOC. Der Demokratie-Indikator minus dem Autokratie-Indikator ergibt eine Zahl zwischen - 10 und 10, somit wird das jeweilige politische System auf dem Kontinuum zwischen Autokratie (-10) und Demokratie (+10) eingeordnet.

Zur Interpretation der Datensätze sind des Weiteren folgende standardisierten Autoritäts-Codes von Bedeutung:

- Periode der Unterbrechung / -66: Als Beispiel für so eine Periode kann die Besetzung eines Landes genannt werden, wobei nach der Besetzung des Landes das politische System vor der Besetzung wieder vollkommen etabliert wird.
- Interregnum - Periode / -77: Wenn ein System durch z.B.: einen Bürgerkrieg oder eine Besetzung vollkommen zusammenbricht und darauf ein neues politisches System etabliert wird, wird diese Zeit als Interregnum - Periode gecoded.
- Übergangs - Periode / -88: Eine Übergangsperiode wird mit -88 gecoded.

Anders als beim Freedom House Index wird die Bewertung der Länder nicht von externen ExpertInnen, sondern von den Forschern selbst vorgenommen.<sup>94</sup> Alle Endergebnisse und Einzelergebnisse werden veröffentlicht.<sup>95</sup> Die Quellen sind nach Pickel und Müller breit und vielfältig, sind aber nicht genau ausgewiesen.<sup>96</sup> In dem Polity IV Handbuch, das von den Forschern bereit gestellt wurde, findet sich lediglich folgender Hinweis:

---

<sup>94</sup> Vgl. Pickel, Susanne/Pickel, Gert (2006): S.211

<sup>95</sup> Vgl. <http://www.systemicpeace.org/inscr/inscr.htm>; 25.10.2009

<sup>96</sup> Vgl. Pickel, Müller---

“Using multiple historical sources for each country, along with reference to a variety of standard sources, the six operational indicators of authority characteristics are elaborated into a series of ordinal scales.”<sup>97</sup>

Somit werden die genauen Quellen leider nicht angegeben, anscheinend handelt es sich aber um einige verschiedene Quellen.

Susanne und Gert Pickel verfassen Kritik an dem Polity IV Index: Die Verfassungswirklichkeit wird in der Wertungsskala nicht berücksichtigt, einzig die verfasste, institutionelle Ausgestaltung der politischen Ordnung wird berücksichtigt. Ebenfalls wird die starke Konzentration auf die Begrenzung der Exekutivrechte kritisiert, was primär liberale Präsidentialverfassungen betrifft. Somit kommt es zu ungewollten Verzerrungen bzw. zu oftmals schwer nachvollziehbaren Ergebnissen. Abschließend muss noch angemerkt werden, dass die Verwendung des Polity IV Indexes nur nach gründlicher Lektüre des Handbuches zu empfehlen ist, um Missverständnisse zu vermeiden.<sup>98</sup>

## **4.3 Bertelsmann Transformation Index**

### **4.3.1 TheorerikerInnen und Entstehungsgeschichte des BTI**

Mitte der 90er Jahre verfasste Bernhard Mohn Arbeiten zur Unterstützung von Transformationsprozessen, welche als Grundlage des Bertelsmann Transformationsindex (BTI) zu nennen sind. Er wertete Erfolgs- und Misserfolgskriterien aus, die den laufenden Transformationsprozess von Ländern beeinflussten. Die Bertelsmann Stiftung und das Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) untersuchten zur selben Zeit das Beitrittspotential zur

---

<sup>97</sup> Vgl. Polity User Manual S.17

<sup>98</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.192/193

Europäischen Union von mittel- und osteuropäischen Ländern, woraus sich jährliche Länderberichte entwickelten. Die politische Entwicklung, die Lage der Demokratie, das Rechtssystem, Außen- und Sicherheitspolitik, Reform der Wirtschaft und die gesellschaftliche Situation in den jeweiligen Ländern wurden untersucht. Die Untersuchungen wurden von einheimischen sowie von internationalen LänderexpertInnen durchgeführt und anhand einer Kriterienliste die Berichte verfasst.<sup>99</sup>

2001 wurde von der Bertelsmann Stiftung der Carl Bertelsmann-Preis zum Thema „Den Wandel gestalten - Strategien der Transformation“ verliehen, geehrt wurden Persönlichkeiten aus Bolivien und Polen für ihre Verdienste um die Transformation zur Marktwirtschaft und Demokratie in ihrem Land. Das BTI Board entwickelte daraufhin die Evaluationskriterien weiter, woraus der Bertelsmann Index entstand.<sup>100</sup>

Der Bertelsmann Transformationsindex (BTI) hat bis jetzt drei Phasen der Datenerhebung durchlaufen, 2003, 2006 und 2008 wurden nach dem entwickelten Konzept Länderrankings erstellt. 2008 waren es 125 Länder, die zur Untersuchung herangezogen wurden.<sup>101</sup>

#### **4.3.2 Demokratiekonzept und Methodik des BTI**

Zwei wichtige Theoretiker im Kontext des BTI, Wolfgang Merkel und Hans-Jürgen Puhle, formulierten strukturellen Bedingungen, die ein Land herstellen muss, um eine marktwirtschaftliche Demokratie in seinem Modernisierungsprozess zu institutionalisieren<sup>102</sup>:

---

<sup>99</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung (2004): S. 9

<sup>100</sup> Vgl. ebda: S. 10

<sup>101</sup> Vgl. <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/11.0.html?&L=0>)%20gepr%C3%83%C2%A4gt%20von%20einer%20ausgesprochenen%20Konsensdemokratie; 25.10.2009

<sup>102</sup> Vgl. Bertelsmann Stiftung (2004): S.99

- ein sozioökonomisches Entwicklungsniveau jenseits von absoluter Armut
- ein relativ hohes Bildungs- und Urbanisierungsniveau
- grundlegende Informations-, Kommunikations- und Gesundheitsinfrastrukturen
- die Vermeidung extremer Armut und Einkommensungleichheit
- relativ breit gestreute gesellschaftliche Machtressourcen
- Säkularisierung und die Trennung von Staat und Kirche
- moderne Mittelschichten

Der BTI macht es sich zur Aufgabe, Transformationsländer dahingehend zu untersuchen, ob und wie sie den Wandel in Richtung Demokratie und Marktwirtschaft gestalten. Anhand der oben genannten Vorstellungen wurde der BTI konzeptionalisiert.<sup>103</sup>

Der Demokratiebegriff, der vom BTI als Grundlage verwendet wird, kann folgendermaßen definiert werden: Unter Demokratie wird eine rechtsstaatliche Demokratie verstanden, die sich durch Gesetzesbindung staatlichen Handelns und der Teilung und Kontrolle von exekutiver, legislativer und richterlicher Gewalt auszeichnet. Eng verbunden mit der Etablierung der Demokratie ist die Etablierung einer sozial verantwortlichen Marktwirtschaft, wobei soziale Gerechtigkeit und soziale Verantwortung individueller Wirtschaftsakteure gegenüber der Gesellschaft eine Rolle spielen. Somit kann der Demokratiebegriff des BTI um die Dimension der sozialen Marktwirtschaft erweitert werden und festgestellt werden, dass nicht nur die Demokratie an sich im Mittelpunkt dieses Index steht, sondern viel mehr eine

---

<sup>103</sup> Vgl. ebda: S.100

marktwirtschaftliche Demokratie.<sup>104</sup>

Der BTI untersucht insgesamt vier unterschiedliche Dimensionen: den Entwicklungsstand der rechtsstaatlichen Demokratie, den Entwicklungsstand der sozial verantwortlichen Marktwirtschaft, das Management des Entwicklungs- und Transformationsprozesses sowie die Richtung desselben. In dieser Arbeit wird aber nur die erste Dimension berücksichtigt, wie schon weiter oben erwähnt, wird der Demokratiebegriff zwar eng mit einer sozial verantwortlichen Marktwirtschaft in Verbindung gebracht, jedoch soll hier nicht der Gesamtindex in den Vergleich miteinbezogen werden, sondern ausdrücklich nur die Bewertung der demokratischen Qualität der untersuchten Staaten.

Der Entwicklungsstand der rechtsstaatlichen Demokratie wird anhand eines Fragenkataloges ermittelt, der fünf Kriterien beinhaltet<sup>105</sup>:

- Staatlichkeit
- politische Partizipation
- Rechtsstaatlichkeit
- Institutionelle Stabilität
- Politische und gesellschaftliche Integration

Der Fragenkatalog ist folgendermaßen aufgebaut<sup>106</sup>:

---

<sup>104</sup> Vgl. ebda, S.101

<sup>105</sup>Vgl. [http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/4\\_Bewertungskriterien\\_und\\_Methode.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/4_Bewertungskriterien_und_Methode.pdf), 25.10.2009

<sup>106</sup> [http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/4\\_Bewertungskriterien\\_und\\_Methode.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/4_Bewertungskriterien_und_Methode.pdf), 25.10.2009

Anm.: Der Fragebogen hat sich 2003, 2006 und 2008 nicht essentiell verändert, nur die Formulierung der Fragen wurde immer wieder abgeändert. Der hier vorliegende Fragebogen ist der aktuellsten Version (2008) entnommen.

**Staatlichkeit:** Es besteht Klarheit über die nationale Staatlichkeit mit hinreichend etablierten und differenzierten Machtstrukturen

- Inwieweit ist das staatliche Gewaltmonopol auf das gesamte Staatsgebiet ausgedehnt?
- Inwieweit sind sich relevante gesellschaftliche Gruppen über die Zugehörigkeit zum Staatsvolk einig und akzeptieren den Nationalstaat als legitim?
- Inwieweit sind die Legitimität staatlicher Herrschaft und die staatliche Rechtsordnung ohne Beeinflussung durch religiöse Dogmen definiert?
- Inwieweit bestehen grundlegende Verwaltungsstrukturen?

**Politische Partizipation:** Die Bevölkerung bestimmt die Herrschaftsträger und verfügt über weitere politische Fähigkeiten

- Inwieweit werden die Herrschaftsträger durch allgemeine, freie und faire Wahlen bestimmt?
- Inwieweit besitzen demokratisch gewählte Herrschaftsträger die effektive Regierungsgewalt? Existieren Vetomächte und politische Enklaven?
- Inwieweit können sich unabhängige politische und/oder zivilgesellschaftliche Gruppen frei bilden und versammeln?
- Inwieweit können Bürger, Organisationen und Medien ihre Meinung frei äußern?

**Rechtsstaatlichkeit:** Die staatlichen Gewalten kontrollieren sich wechselseitig und gewährleisten die bürgerlichen Freiheitsrechte

- Inwieweit funktioniert die Teilung und wechselseitige Kontrolle der staatlichen Gewalten?
- Inwieweit existiert eine unabhängige Justiz?
- Inwieweit wird Amtsmissbrauch von Mandatsträgern rechtlich oder politisch geahndet?
- Inwieweit sind bürgerliche Freiheitsrechte gewahrt und geschützt und inwieweit können sie von Bürgern eingeklagt werden?

**Stabilität demokratischer Institutionen:** Die demokratischen Institutionen sind leistungsfähig und hinreichend akzeptiert.

- Sind die demokratischen Institutionen, inklusive Verwaltungs- und Justizsystem, leistungsfähig?
- Inwieweit werden die demokratischen Institutionen von den relevanten Akteuren akzeptiert und gestützt?

**Politische und gesellschaftliche Integration:** Es existieren stabile Repräsentationsmuster zur Vermittlung zwischen Gesellschaft und Staat sowie eine gefestigte Bürgerkultur

- Inwieweit existiert ein stabiles, moderates, gesellschaftlich verankertes Parteiensystem zur Artikulation und Aggregation gesellschaftlicher Interessen?
- Inwieweit existiert ein Netz kooperationsfähiger Verbände oder Interessengruppen zur Vermittlung zwischen Gesellschaft und politischem System?

- Wie groß ist die Zustimmung der Bürger zu demokratischen Normen und Verfahren?
- In welchem Maß sind die gesellschaftliche Selbstorganisation und der Aufbau von Sozialkapital vorangeschritten?

Dieser Fragenkatalog gibt Aufschluss über den Entwicklungsstand der Demokratie und des Weiteren auch als Maßstab für die Unterteilung der Länder in Demokratien und Autokratien. Sechs der Fragen werden dazu herangezogen: Die Frage nach freien und fairen Wahlen, nach der Versammlungsfreiheit, nach der freien Meinungsäußerung, nach Gewaltentrennung und -kontrolle, nach den bürgerlichen Freiheitsrechten und die Frage nach der Ausdehnung des Gewaltmonopols. Nur wenn eine bestimmte Wertung in den sechs Fragen erreicht wird, kann das Land als Demokratie eingestuft werden.<sup>107</sup>

Die 125 Länder, die zur Untersuchung im Jahre 2008 herangezogen werden, mussten folgende Kriterien erfüllen<sup>108</sup>:

- Sie dürfen keinen Geberstatus im Entwicklungshilfesausschuss der OECD, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, innehaben
- Es muss sich um souveräne Staaten handeln
- Die Einwohnerzahl muss mindestens zwei Millionen betragen
- Es gibt von diesen drei Regeln fünf Länderausnahmen: Bahrain, Botswana, Estland, Mauritius und Montenegro.

Die vorgehensweise der Ermittlung der Demokratieentwicklung lässt sich

---

<sup>107</sup> Vgl. [http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/4\\_Bewertungskriterien\\_und\\_Methode.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/4_Bewertungskriterien_und_Methode.pdf), 25.10.2009

<sup>108</sup> Vgl. [http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/4\\_Bewertungskriterien\\_und\\_Methode.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/4_Bewertungskriterien_und_Methode.pdf), 25.10.2009

folgendermaßen zusammenfassen: Für jedes Land wird ein Länderbericht erfasst, wobei die jeweiligen LänderexpertInnen vom BTI Board ausgewählt werden. Ein zweiter Gutachter überprüft dann das Ländergutachten, mit besonderem Augenmerk auf mögliche subjektive Einschätzungen. Die Ländergutachten werden auf Basis der Kriterien und Fragen erstellt und sollen möglichst einheitlich aufgebaut sein. Des Weiteren werden diese Vorgänge von Regionalkoordinatoren kontrolliert.<sup>109</sup> Auf Basis der Länderberichte werden die einzelnen oben angeführten Fragen zu den jeweiligen Kriterien von eins (1) bis zehn (10) beantwortet werden. Dabei bedeutet eins (1), dass das in der Frage erfragte Kriterium nicht erfüllt ist, zehn (10), dass es vollkommen erfüllt ist.<sup>110</sup>

Im Bezug auf die Entwicklung der Demokratie bedeutet das, dass in den einzelnen fünf Kategorien, je nach Mittelwert der Bewertung der einzelnen Fragen von eins (1) bis zehn (10), bis zu zehn (10) Punkte erreicht werden können. Aus dem Ergebnis der fünf Kategorien wird dann wiederum der Mittelwert errechnet, wodurch sich eine Gesamtbewertung von eins (1) bis zehn (10) Punkten ergibt. Der Gesamtindex, der Statusindex, setzt sich aus dem ermittelten Wert für die Demokratie sowie die Marktwirtschaft zusammen. Der Status Index wird durch das addieren der beiden Ergebnisse ermittelt, wobei aus der Summe der Ergebnisse wieder der Mittelwert errechnet wird. Somit kommt ein Ranking zu Stande, dass in der Untersuchung 2008 von Tschechien angeführt wurde.<sup>111</sup> Hier wird aber, wie schon angemerkt, nicht der Status-Index berücksichtigt, sondern nur der ermittelte Demokratiewert.

Die Länderberichte sowie die dazugehörigen Ergebnisse sowie deren Quellen sind

---

<sup>109</sup> Vgl. ebda

<sup>110</sup> Vgl. BTI Buch S. 113/114

<sup>111</sup> Vgl. [http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/4\\_Bewertungskriterien\\_und\\_Methode.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/4_Bewertungskriterien_und_Methode.pdf); [http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/BTI2008\\_Manual.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/BTI2008_Manual.pdf); [http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/BTI\\_2008\\_Rangliste\\_DE.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/BTI_2008_Rangliste_DE.pdf); 25.10.2009

im Internet leicht abrufbar.<sup>112</sup>

Kritisch anzumerken ist im Bezug auf den BTI, dass hier wiederum eine subjektive Einschätzung die Grundlage der Beurteilung ist. Zum anderen werden bei diesem Index die „etablierten“ Demokratien vollkommen außer Acht gelassen, was eine gewisse Wertung gegenüber den untersuchten Ländern beinhalten und auch die Vergleichsmöglichkeiten stark vermindert. Der Bertelsmann Transformation Index versucht zwar, nach den oben angeführten Kriterien eben nur Transformationsländer zu untersuchen, schade ist hier aber, dass der Index ebenso auf alle Länder angewendet werden könnte, die nicht als Transformationsstaaten angesehen werden. Es wäre sehr interessant zu wissen, wie „etablierte“ Demokratien hier abschneiden würden, ob diese Staaten alle die Höchstwertung erreichen würden, ist zu hinterfragen.

Schwierig ist des Weiteren die Kombination von Demokratie und Marktwirtschaft im Status-Index, da ja umstritten ist, inwiefern diese beiden zusammenhängen bzw. inwiefern eine Miteinbeziehung der Marktwirtschaft in die Bewertung von politischer Transformation sinnvoll ist.<sup>113</sup>

## **4.4 Vanhanen's Index der Demokratisierung**

### **4.4.1 Theoretiker und Entstehungsgeschichte des Index der Demokratisierung**

Schon Ende der 70er Jahre entwickelte Tatu Vanhanen seinen Demokratieindex, um Demokratien von autoritären Regimen zu unterscheiden und Aussagen über die

---

<sup>112</sup> Vgl. <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/28.0.html>, 25.10.2009

<sup>113</sup> Vgl. Pickel, Pickel S. 234

Qualität von Demokratien treffen zu können. Dabei griff er auf das weiter oben vorgestellte Polyarchie-Konzept von Robert Dahl zurück.<sup>114</sup>

Viele verschiedene Untersuchungen wurden von Tatu Vanhanen seit Ende der 70er Jahre durchgeführt, in dieser Arbeit wird jedoch nur sein aktuellster Datensatz berücksichtigt, der 2000 veröffentlicht wurde und Länder in einem Zeitraum von 1810 bis 1998<sup>115</sup> auf ihre Demokratiequalität hin bewertet.<sup>116</sup>

Vanhanen will mit seinem Index der Demokratisierung (Index of Democracy) eine möglichst simple Berechnung und dadurch Bewertung von Demokratie bieten, wobei er sich dadurch klar von anderen Demokratieindizes unterscheidet, die in seinen Augen auf zu vielen Indikatoren aufgebaut sind und eine zu hohe Abhängigkeit von subjektiver Datenerhebung aufweisen.<sup>117</sup>

#### **4.4.2 Demokratiekonzept und Methodik des Index der Demokratisierung**

Demokratie wird von Vanhanen folgendermaßen definiert: Die Demokratie ist ein politische System, in dem ideologisch und sozial unterschiedliche Gruppen rechtlich die Möglichkeit besitzen, um politische Macht zu konkurrieren. Die politischen Machttäger sind vom Volk gewählt und diesem auch verantwortlich.<sup>118</sup>

Wie schon weiter oben erwähnt, kritisiert er bei anderen Indizes die hohe Anzahl von Indikatoren sowie die teilweise subjektive Datenerhebung. Aus diesem Grund entwickelte Vanhanen einen Index, der aus nur zwei Indikatoren berechnet wird und

---

<sup>114</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.194

<sup>115</sup> Anm.: Es gibt einen Datensatz, der auch die Jahre 1999 und 2000 berücksichtigt, dieser wird aber in dieser Arbeit außer Acht gelassen, da mit dem ursprünglichem Datensatz, der 2000 von Vanhanen selbst veröffentlicht wurde. Vgl. U.a: Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.184-206 bzw. <http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/>, 31.10.2009

<sup>116</sup> Vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.184 bzw. <http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/>, 31.10.2009

<sup>117</sup> Vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.185

<sup>118</sup> Vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.185

vollkommen unabhängig von subjektiven Einschätzungen funktioniert. In seinen Arbeiten seit Ende der 70er Jahre untersuchte er verschiedene Staaten mithilfe von zwei Indikatoren, nämlich das Ausmaß des politischen Wettbewerbs und der Partizipation. Diese können sehr einfach und vollkommen objektiv berechnet werden: Der Wettbewerb wird berechnet, indem der Stimmenanteil der größten Partei, die bei einer Parlamentswahl<sup>119</sup> gewählt wurde, von hundert Prozent abgezogen wird. Die Partizipation ist der Prozentsatz der WählerInnen an der Gesamtbevölkerung, somit also die Wahlbeteiligung durch die Gesamtbevölkerung gerechnet, und das Ergebnis mal hundert gerechnet.<sup>120</sup>

Wettbewerbsgrad = 100 - Stimmenanteil der stärksten Partei

Partizipationsgrad = Wahlbeteiligung / Bevölkerungszahl \* 100

Um die verschiedenen Regierungssysteme berücksichtigen zu können, werden je nach System entweder die Parlamentswahlen für die Berechnung herangezogen, wenn es sich um ein parlamentarisches System handelt, oder der Stimmenanteil des Siegerkandidaten in der Wahl zum Präsidenten, sollte es sich um ein präsidentielles System handeln. Handelt es sich um ein semipräsidentielles System, werden sowohl die Parlamentswahlen als auch die Präsidentschaftswahlen berücksichtigt, nämlich mit entsprechender Gewichtung, entweder 50-50, 25-75 oder 75-25.<sup>121</sup>

Die Ergebnisse dieser beiden Formeln sind ausschlaggebend für die Klassifikation eines Landes als Demokratie oder Autokratie. Im Bezug auf den Wettbewerbsgrad

---

<sup>119</sup> Anm.: Im Falle eines parlamentarischen Systems werden die Parlamentswahlen zur Untersuchung herangezogen, im Falle eines präsidentiellen Systems wird der Stimmenanteil des Siegeskandidaten berücksichtigt. Vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.185-190

<sup>120</sup> Vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.186-189

<sup>121</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.194/195

wird ein Staat dann als Autokratie bezeichnet, wenn dieser unter 30% liegt, also wenn die größte Partei einen Stimmenanteil über 70% innehält. Wenn der Partizipationsgrad unter 10% liegt, dann wird das Land als Autokratie eingestuft. Ein Land muss in beiden Fällen über diesen Grenzwerten liegen, auch wenn nur einer unterschritten wird, gilt es als Autokratie.<sup>122</sup>

Bei indirekten Wahlen wird nur die endgültige Wahl berücksichtigt, wenn zum Beispiel das Parlament den Präsidenten wählt, werden nur die Stimmen der Parlamentsmitglieder gezählt, was natürlich dazu führt, dass die Partizipation gegen null geht. Aber wenn die Wahl zwar indirekt ist, aber die wirkliche Wahl in der Wahl der Wahlmänner besteht, wie es zum Beispiel in der Präsidentschaftswahl in den USA der Fall ist, wird die Wahl der Wahlmänner berücksichtigt. Wenn zu einer Parlamentswahl keine Parteien, sondern nur unabhängige Personen antreten, kann das in zwei verschiedenen Ergebnissen resultieren: Wenn Parteien allgemein verboten sind, dann wird so interpretiert, als würde eine einzige Partei alle Sitze des Parlaments besetzen. Sind Parteien aber nicht allgemein verboten und trotzdem treten nur Einzelpersonen an, dann wird der Stimmenanteil der „größten Partei“ automatisch mit 30% beschrieben. Werden Parlament und/ oder der Präsident überhaupt nicht vom Volk gewählt, gibt es also keine Wahlen, in denen das Volk über den höchsten Machtinhaber im Staat entscheidet, so wird der Stimmenanteil der größten Partei automatisch mit 100% beschrieben, was unter anderem in Militärdiktaturen der Fall ist. Hier muss noch auf ein weiteres Problem hingewiesen werden: Der Wettbewerbs-Indikator bevorzugt proportionale Wahlsysteme, diese erreichen höhere Werte als zum Beispiel Mehrheitswahlsysteme. Deswegen setzte Vanhanen ein Limit für den Prozentsatz der Summe des Stimmenanteils für die Parteien, die kleiner als die größte Partei sind, nämlich bei 70%.<sup>123</sup>

Der Gesamtindex, der Index der Demokratisierung oder Index der Demokratie, wird aus den beiden Zahlen ermittelt. Dabei werden beide Indikatoren als gleichwertig

---

<sup>122</sup> Vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.193

<sup>123</sup> Vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S.189-191

eingeschätzt, was von Vanhanen schlicht damit argumentiert wird, dass beide Indikatoren gleich bedeutsam sind. Wettbewerbsgrad und Partizipationsgrad werden multipliziert und das Produkt durch 100 geteilt. Damit ist sichergestellt, dass ein niedriges Ergebnis einer der beiden Indikatoren das Gesamtergebnis niedrig hält und im umgekehrten Fall das Ergebnis hoch ist, wenn beide Werte hoch sind.<sup>124</sup>

$$ID = \text{Partizipationsgrad} * \text{Wettbewerbsgrad} / 100$$

Die fertigen Datensätze können im Internet leicht gefunden und heruntergeladen sowie alle für die einzelnen Länder verwendeten Quellen eingesehen werden.<sup>125</sup>

Nun stellt sich die Frage, was die Ergebnisse dieser einfachen Formel über den Status der Demokratie in einem Land aussagen. Wie schon weiter oben erwähnt, müssen im Bezug auf den Wettbewerbsgrad bzw. Partizipationsgrad die Grenzwerte von 30% bzw. 10% überschritten werden, um von einer Demokratie sprechen zu können. Der ID-Wert, der überschritten werden muss, um ein Land als Demokratie einstufen zu können, muss mindestens 5 betragen. Nur wenn alle drei Grenzwerte überschritten wurden, kann von einer Demokratie gesprochen werden.<sup>126</sup>

Abschließend soll hier noch auf die Vor- und Nachteile des Index der Demokratisierung hingewiesen werden. Ein klarer Vorteil liegt in der Exaktheit des Index, wie schon erwähnt, fallen hier subjektive Einschätzungen von Einzelpersonen vollkommen weg, es handelt sich hier um einen rein quantitativen Index, dessen Ergebnisse leicht nachvollziehbar sind. Zu kritisieren ist bei diesem Index die oftmals schwierige Einschätzung von Ländern als präsidentielle, parlamentarische und besonders semipräsidentielle Systeme, da hier die Gewichtung der Wahlen in vielen Fällen zu überdenken ist. Ebenfalls verfälschen Faktoren wie Wahlpflicht und

---

<sup>124</sup> Vgl. ebda: S.191/192

<sup>125</sup> Vgl. <http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/Polyarchy-Dataset-Downloads/>, 25.10.2009 und <http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/Polyarchy-Dataset-Manuscript/>; 31.10.2009

<sup>126</sup> Vgl. ebda: S.193

Überalterung der Gesellschaft oftmals die Ergebnisse, im Falle von einer hohen Anzahl an Wahlberechtigten durch ein hohes Durchschnittsalter der Gesellschaft werden automatisch bessere Ergebnisse erzielt.<sup>127</sup> Auch die mangelnde Berücksichtigung von Bürger- und Freiheitsrechten wird kritisiert, wobei Vanhanen hier argumentiert, dass diese die Voraussetzung für den Wettbewerbsgrad bilden, was aber in anbetracht der guten Ergebnisse für zum Beispiel Russland hinterfragt werden muss.<sup>128</sup>

Des Weiteren stellt sich die Frage, wie sinnvoll so eine Art von Index ist bzw. ob die Aussagekraft des Indizes wirklich hoch genug ist, um die Recherchearbeit überhaupt zu rechtfertigen. Die Gründe für Wahlbeteiligung und Größe der größten Partei sind sehr komplex und vielfältig, zersplitterte Parteiensysteme schneiden in dieser Berechnung gut ab, stellen aber in Wirklichkeit ein Problem für eine Demokratie dar. Eine hohe Wahlbeteiligung durch Wahlpflicht kann hier ebenfalls zur Verfälschung von Ergebnissen führen, somit bietet sich eine breite Palette von Möglichkeiten für eine falsche Einschätzung politischer Realität. Der große Vorteil, einen Index zu erschaffen, dem Subjektivität nicht vorgeworfen werden kann, da nur Zahlen verwendet werden, entpuppt sich hier gleichzeitig als enorm großer Nachteil.

---

<sup>127</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.197/198

<sup>128</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.198 bzw. vgl. Vanhanen, Tatu: in Lauth, Hans-Joachim (2000): S. 192

## **5 Demokratieindizes im Vergleich**

Nachdem nun im vorigen Kapitel vier verschiedene Demokratieindizes vorgestellt wurden, sollen diese nun in diesem Kapitel verglichen werden. Dieser Vergleich bezieht sich einzig auf die Ausführungen der vorigen Kapitel, weshalb hier auch auf das anführen der Quellen verzichtet wird, da die Quellliteratur in dem vierten Kapitel ausführlich angegeben wurde.

### **5.1 Vorgehensweise im Vergleich der vier Demokratieindizes**

In einem ersten Schritt sollen die Demokratiekonzepte bzw. die Indikatoren verglichen werden, mit Hilfe derer die einzelnen Indizes die Qualität von Demokratie messen. Dazu werden verschiedene Kriterienblöcke ausgearbeitet, um alle Indikatoren erfassen zu können. Mithilfe einer deskriptiven Darstellung werden Ähnlichkeiten und Unterschiede der Messfaktoren in Folge herausgearbeitet, interpretiert und dadurch die verschiedenen Demokratiekonzepte verglichen.

Ebenfalls verglichen wird die Methodik zur Datenerhebung, wobei die Quellen der Indizes, der vorliegende Fragenkatalog zur Evaluierung der einzelnen Dimensionen von Demokratiequalität, die Erhebung der Einzelergebnisse und die der Gesamtergebnisse berücksichtigt werden.

Auf diesen Vergleich des theoretischen Gerüsts und der Methodik der Datenerhebung der einzelnen Indizes folgt ein Vergleich ihrer Ergebnisse. Die Ergebnisse von zwei verschiedenen Jahren sollen untersucht werden, 1998 und 2008. Der Gründe für diese Auswahl sind folgende: Die aktuellsten Daten des Index der Demokratisierung stammen aus dem Jahr 1998, deswegen habe ich dieses Jahr als aktuellsten Schnittpunkt der Demokratieindizes ausgewählt. Problematisch ist hier aber, dass der Bertelsmann Transformation Index zu diesem Zeitpunkt noch nicht

existiert hat, was für das Jahr 1998 nur den Vergleich zwischen dem Freedom House Index, dem Polity IV Index und dem Index der Demokratisierung möglich macht. Aus diesem Grund habe ich mich für einen zweiten Vergleich entschieden, wobei ich das Jahr 2008 wegen seiner Aktualität gewählt habe. Dieses Jahr bietet die Möglichkeit des Vergleichs der Ergebnisse von Freedom House, Polity IV und des Bertelsmann Transformation Index. In erster Linie geht es bei der Auswahl der Art des Vergleichs also um die Aktualität der Daten. Hier muss angemerkt werden, dass trotz der naheliegenden Vermutung, die Veränderungen in den Ergebnissen zwischen 1998 und 2008 würden interpretiert werden, so eine Analyse in dieser Arbeit nicht vorgesehen ist. Es handelt sich hierbei nicht um eine Untersuchung der Entwicklung von Demokratien im Zeitverlauf, sondern um eine Untersuchung der Unterschiede in den Ergebnissen der Demokratieindizes.

Die Ergebnisse des ersten Vergleichs (1998) sowie des zweiten Vergleichs (2008) sollen deskriptiv dargestellt werden, um Unterschiede und Ähnlichkeiten hervorheben zu können.

Dieser Vergleich wäre kaum relevant, wenn nur auf unterschiedliche Einschätzung in der Qualität der Demokratien hingewiesen werden würde. Deswegen werden in dieser Arbeit die Ergebnisse der Demokratieindizes im Speziellen auf grobe Unterschiede zwischen osteuropäischen und westeuropäischen Staaten untersucht. Diese Vorgehensweise wird die Basis des letzten Teils dieser Arbeit bilden, nämlich der kritischen Einschätzung der verwendeten Indikatoren für die Messung der Qualität der Demokratie und die Diskussion über Alternativindikatoren, die in diesem Forschungsfeld bisher wenig berücksichtigt wurden und vor Allem nicht in die untersuchten Indizes integriert sind.

Es gibt viele vergleichbare Untersuchungen, die aber meist eine andere Vorgehensweise wählen, um Demokratieindizes zu vergleichen bzw. die Konzeptqualität untersuchen wollen. In dieser Analyse sollen primär die einzelnen Indizes miteinander verglichen werden, aber in weiterer Folge die allgemeine Konzeptqualität beurteilt werden.

Susanne Pickel und Thomas Müller vergleichen in ihrer Analyse der Konzeptqualität von Demokratieindizes diese anhand eines von Munck und Verkuilen erstellten Analyseschemas. Dabei wird die Konzeptualisierung der Indizes verglichen, wobei die jeweiligen Demokratiemerkmale auf Sparsamkeit und Relevanz verglichen werden und die Organisation dieser Merkmale beurteilt wird. Ebenfalls wird die Messung der Indizes überprüft, im Bezug auf die verwendeten Indikatoren wird hier deren Vorstellung, die Quellenbasis der Messung beurteilt sowie überprüft, ob die Indikatoren richtig messen. Ebenfalls werden das Messniveau und die Dokumentation des Messvorganges beurteilt. In einem letzten Schritt wird die Aggregation evaluiert, um zu überprüfen, ob die konkrete Indexbildung nachvollziehbar ist.<sup>129</sup>

Somit ergibt sich eine übersichtliche Analyse der Konzeptqualität von Demokratieindizes. Die hier durchgeführte Untersuchung beinhaltet aber nicht das gesamte Spektrum dieses umfangreichen Vergleichs, es werden spezifisch die Indikatoren verglichen sowie die Ergebnisse und Methodik der einzelnen Indizes, wobei andere mögliche Analysedimensionen außer Acht gelassen werden. Es soll hier ausschließlich festgestellt werden, welche Indikatoren zu welchen Ergebnissen führen können, inwiefern sich diese Ergebnisse ähnlich sind oder Unterschiede aufweisen und auf das zu Grunde liegende Konzept zurückgeführt werden können. Ebenfalls wird die Methodik der Indizes verglichen, um die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse zu überprüfen. Außerdem soll die Aussagekraft der Ergebnisse hinterfragt werden, was durch einen Vergleich von Urteilen über ost- und westeuropäische Demokratien erreicht werden soll.

Erst in einem weiteren Schritt kann dann die Konzeptqualität auf Grund dieser Erkenntnisse diskutiert werden bzw. Vorschläge zur Aufwertung der empirischen Demokratieforschung vorgebracht werden.

---

<sup>129</sup> Vgl. Müller, Thomas/ Pickel, Susanne (2007): S.529 - 531

## 5.2 Vergleich der Kriterien von Demokratie

Bevor die einzelnen Demokratieindizes miteinander verglichen werden können, müssen die im vorigen Kapitel erwähnten Indikatoren zur Demokratiemessung in verschiedene Blöcke unterteilt werden. Es soll festgestellt werden, in welchen Demokratieindizes welche Kriterien zur Messung der Qualität der Demokratie verwendet werden. Neun verschiedene Indikatoren-Typen wurden daher herausgearbeitet:

- **Partizipation:** Die Kategorie Partizipation erfasst folgende Indikatoren, die nach den Möglichkeiten der politischen Partizipation fragen, was die Teilnahme an freien und fairen Wahlen beinhaltet bzw. die freie Gründung von Parteien oder Organisationen.
- **Wettbewerb:** Die Kategorie Wettbewerb beinhaltet die Möglichkeit des öffentlichen Wettbewerbs zwischen Parteien oder anderen politischen Organisationen. Hier wird die Frage danach gestellt, ob das politische System den freien Wettbewerb solche politischer Zusammenschlüsse zulässt bzw. in welchem Ausmaß.
- **Das Funktionieren der Regierung:** Ob eine Regierung und deren Mitglieder frei von Beeinflussung arbeiten und ob die Verantwortlichkeit gegenüber den WählerInnen gegeben ist, wird mit Indikatoren der Kategorie „Funktionieren der Regierung“ erfragt.
- **Bürgerliche Freiheitsrechte:** Diese Kategorie berücksichtigt insbesondere Meinungs- und Glaubensfreiheit sowie Assoziations- und Organisationsrechte.
- **Rechtsstaatlichkeit:** Die Kategorie Rechtsstaatlichkeit erfasst primär die Existenz einer unabhängigen Justiz sowie die Gewaltentrennung und Kontrolle im politischen System.
- **Individuelle und persönliche Rechte:** Indikatoren dieser Kategorie fragen

nach den Möglichkeiten der freien Entscheidung über familiäre Themen, über den Bildungsweg und die Berufswahl sowie die Rechte im Bezug auf Privateigentum.

- **Staatlichkeit:** Hier wird nach der Klarheit über die nationale Staatlichkeit gefragt sowie nach hinreichend etablierten und differenzierten Machtstrukturen.
- **Stabilität demokratischer Institutionen:** Indikatoren, die die Stabilität demokratischer Institutionen messen, fragen nach der Leistungsfähigkeit und Akzeptanz eben derer.
- **Politische und gesellschaftliche Integration:** Hier wird nach der Existenz einer gefestigten Bürgerkultur gefragt.

Indikator	Freedom House Index	Polity IV Index	Bertelsmann Transformation Index	Index der Demokratisierung
Wettbewerb	X	X	- X	X
Partizipation	X	X	X	X
Funktionieren der Regierung	X	-	X	-
Bürgerliche Freiheitsrechte	X	-	X	-
Rechtsstaatlichkeit	X	- X	X	-
Individuelle und persönliche Rechte	X	-	- X	-
Staatlichkeit	-	-	X	-
Institutionelle Stabilität	-	-	X	-
Politische und gesellschaftliche Integration	-	-	X	-

Tabelle 1 – Indikatoren zur Messung von Demokratiequalität

X	-	- X
Indikator vorhanden	Indikator nicht vorhanden	Indikator teilweise vorhanden

Im Vorfeld des Vergleichs der einzelnen Indikatoren zur Messung von Demokratiequalität soll verglichen werden, wann ein politisches System von den vier Indizes überhaupt als Demokratie eingestuft wird:

Der Freedom House Index unterteilt die politischen Systeme nicht in Demokratie oder Nicht-Demokratie, sondern mit dem Endergebnis in freie, teilweise freie und unfreie Länder bzw. Regionen. Somit geht nicht hervor, ob es sich um eine Demokratie handelt oder nicht, obwohl in den meisten Fällen eine Demokratie ein freies Land ist, wovon es aber Ausnahmen gibt. Das Endergebnis gibt also einzig Aufschluss über die Qualität von Demokratie.

Der Polity IV Index stuft politische Systeme auf einem Index von -10 bis 10 ein, wobei von -10 bis -6 von einer Autokratie gesprochen wird, von 6 bis 10 von einer Demokratie. Hier wird erst im Endergebnis bewertet, ob es sich bei dem untersuchten Land um eine Demokratie handelt oder nicht.

Um als Demokratie zu gelten, muss im Rahmen des Bertelsmann Transformation Index das Land in festgelegten Teilkategorien eine bestimmte Wertung erhalten. Wenn freie und faire Wahlen, Versammlungsfreiheit, Meinungsfreiheit, Gewaltentrennung- und Kontrolle, bürgerliche Freiheitsrechte und die Ausdehnung des Gewaltmonopols bis zu einem gewissen Grad vorhanden sind, kann von einer Demokratie gesprochen werden.

Der Index der Demokratisierung bestimmt anhand von drei Kriterien, ob es sich bei dem untersuchten Land um eine Demokratie handelt: Der Wettbewerbsgrad muss höher als 30 % sein, der Partizipationsgrad höher als 10 % und der Gesamtindex muss einen Wert von mindestens 5 annehmen, ansonsten handelt es sich nicht um eine Demokratie.

Nun soll erläutert werden, in welcher Form die jeweiligen Indikatoren in den Demokratieindizes berücksichtigt werden, besonders wichtig ist ein Indikator, wenn er als Hauptkategorie geführt wird, weniger bedeutend aber trotzdem vorhanden, wenn er in einer Unterfrage zu einer Hauptkategorie vorkommt. Nur teilweise

vorhanden ist ein Indikator dann, wenn die jeweilige Frage bzw. Fragen nicht die Gesamtheit dieser Dimension erfassen können, was auch in der oben angeführten Tabelle gekennzeichnet ist. Ebenfalls wichtig ist hier auch eine Begründung dieser Einschätzung, um einen fundierten Vergleich zu ermöglichen.

Der einzige Indikator für die Qualität von Demokratie, der von allen vier Demokratieindizes miteinbezogen wird ist der der Partizipation. Damit ist für alle vier die Möglichkeit, an freien und fairen Wahlen teilzunehmen zu können bzw. die Existenz von solchen Wahlen ein Faktor, der ausschlaggebend für die Qualität der Demokratie ist. Im Bezug auf den Index der Demokratisierung ist allein die Wahlbeteiligung ausschlaggebend, um den Partizipationsgrad bestimmen zu können. Der Freedom House Index fragt genauer nach, hier geht es um Existenz und Teilnahme an Wahlen sowie um eventuelle Eliten, die die Wahlentscheidungen der BürgerInnen beeinflussen könnten. Polity IV misst den Partizipationsgrad anhand der Art der abgehaltenen Wahlen bzw. der Möglichkeit aller BürgerInnen, an Wahlen teilnehmen zu können oder der Existenz von geschlossenen Wahlen, an denen nur bestimmte Personen teilnehmen können. Hier kann davon ausgegangen werden, dass die Existenz von freien und fairen Wahlen in allen Indizes als wichtiger Hinweis auf die Qualität einer Demokratie gesehen werden, da die Partizipation bei allen vier Indizes als Hauptkategorie geführt wird.

Im Bezug auf den Indikator „Wettbewerb“ zeichnet sich ein sehr ähnliches Bild ab: Alle Indizes messen anhand des Wettbewerbsgrades die Qualität von Demokratie, wobei der Bertelsmann Transformation Index nur in einem eingeschränkten Maß diese Dimension miteinbezieht. Der Freedom House Index fragt danach, ob das politische System den Wettbewerb von politischen Organisationen, die frei gegründet werden können, zulässt. Der Polity IV Index überprüft den Wettbewerbscharakter politischer Partizipation und stuft ihn im besten Falle als konkurrierend und frei zugänglich ein, im schlechtesten Fall als eingeschränkt. Der Bertelsmann Transformation Index will feststellen, ob ein stabiles und gesellschaftlich verankertes Parteiensystem existiert, dass gesellschaftliche Interessen artikulieren kann und ob sich politische Gruppen frei bilden können. Das ist keine direkte Frage nach dem

politischen Wettbewerb in einem politischen System, doch kommt die Beantwortung dieser Frage dem nahe. Deswegen gehe ich davon aus, dass dieser Indikator zum Teil im Bertelsmann Transformation Index berücksichtigt wird. Der Index der Demokratisierung von Vanhanen bestimmt den Wettbewerbsgrad durch die Größe der Stimmenstärksten Partei, je kleiner diese ist, desto größer die Opposition, desto größer der Wettbewerbsgrad. Wie bei der Partizipation kann auch beim Indikatorenblock Wettbewerb festgestellt werden, dass alle Indizes, mit der Ausnahme des Bertelsmann Transformation Index, den Wettbewerbsgrad in einem politischen System als wichtig erachten, um die Qualität der Demokratie messen zu können. Der Bertelsmann Transformation Index hingegen berücksichtigt diesen zwar indirekt, aber nicht direkt und ausdrücklich nämlich nicht als Hauptkategorie, wie bei den anderen Demokratieindizes

Das Funktionieren der Regierung ist ein wichtiger Indikator im Bezug auf den Freedom House Index, hier wird nach Abwesenheit von Korruption und Beeinflussung der Regierungsmitglieder gefragt sowie dem Grad der Verantwortlichkeit der Regierung dem Volk gegenüber. Ebenfalls spielt die Transparenz der Entscheidungen der Regierungsträger eine große Rolle, das Funktionieren der Regierung ist eine der Hauptkategorien des Freedom House Index. Der Bertelsmann Transformationsindex beschränkt sich darauf zu überprüfen, ob die demokratisch gewählten Herrschaftsträger die effektive Regierungsgewalt auch wirklich besitzen bzw. ob Vetomächte auf Entscheidungen Einfluss nehmen können, diese Indikatoren sind aber nicht als Hauptkategorie vertreten sondern in Unterfragen verschiedener Kategorien. Polity IV und der Index der Demokratisierung berücksichtigen diese Kategorie nicht.

Bürgerliche Freiheitsrechte werden sowohl vom Freedom House Index als auch vom Bertelsmann Transformation Index berücksichtigt, von Polity IV und dem Index der Demokratisierung nicht. Für den Freedom House Index ist das eine sehr wichtige Kategorie, sowohl Meinungs- und Glaubensfreiheit als auch Assoziations- und Organisationsrechte eines politischen Systems werden in eigenen Hauptkategorien überprüft. Der Bertelsmann Index berücksichtigt Meinungsfreiheit im Speziellen bzw.

die Existenz und rechtliche Verankerung von bürgerlichen Freiheitsrechten im Allgemeinen, wiederum nicht als Hauptkategorie, sondern im Rahmen von Unterfragen.

Rechtsstaatlichkeit ist ein Indikator, der von allen Demokratieindizes, außer dem Index der Demokratisierung, berücksichtigt wird. Freedom House führt den Indikator Rechtsstaatlichkeit als Hauptkategorie, die Unabhängigkeit der Justiz sowie die Kontrolle von Polizei und die Herrschaft der Gesetze werden hier erfragt. Polity IV führt diesen Indikator nicht direkt als Hauptkategorie, sondern ein Teilkriterium davon, nämlich die Kontrolle der Macht des Chefs der Exekutive. Der Bertelsmann Transformationsindex führt die Existenz einer unabhängigen Justiz ebenso wie die gegenseitige Kontrolle und Trennung der staatlichen Gewalten als Kriterium für die Rechtsstaatlichkeit an, deckt somit das gesamte Spektrum ab. Bei der Rechtsstaatlichkeit handelt es sich ebenfalls um einen Indikator, der in immerhin drei von vier untersuchten Indizes als besonders wichtig, nämlich als eigene Kategorie, gesehen wird, wenn die Qualität bzw. Existenz einer Demokratie ermittelt wird.

Persönliche und individuelle Rechte berücksichtigt der Freedom House Index, wenn der Freiheitsgrad eines Landes und damit die Qualität einer Demokratie festgestellt wird, dabei handelt es sich hierbei um eine Hauptkategorie und umfasst Fragen nach freier Berufswahl, freier Bildungs- und Karrierewahl sowie die Rechte im Bezug auf Privateigentum. Der Bertelsmann Transformation Index erfasst im Bezug auf diese Kategorie nur die Rechte im Bezug auf Privateigentum, und das nicht bei der Ermittlung der Qualität der Demokratie sondern im Rahmen der Feststellung der Existenz einer sozial verantwortlichen Marktwirtschaft. Da diese aber nach Bertelsmann Transformation in starkem Zusammenhang mit der Demokratie steht, wird dieser Indikator hier erwähnt. Der Index der Demokratisierung und der Polity IV Index berücksichtigen diese Kategorie nicht.

Die Indikatoren Staatlichkeit, institutionelle Stabilität sowie politische und gesellschaftliche Integration sowie werden nur innerhalb des Bertelsmann Transformation Index für die Berechnung der Qualität von Demokratie miteinbezogen.

Der Messindikator Staatlichkeit beinhaltet Fragen nach der Klarheit der nationalen Staatlichkeit sowie der Existenz von etablierten und differenzierten Machtstrukturen, die Kategorie Stabilität demokratischer Institutionen überprüft die Leistungsfähigkeit und Akzeptanz von demokratischen Institutionen und die Dimension politische und gesellschaftliche Integration hat die Existenz einer Zivilgesellschaft sowie der Vermittlung von Interessen zwischen Gesellschaft und politischem System zum Inhalt.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Indikatoren Wettbewerb und Partizipation in allen vier Indizes berücksichtigt wird, obwohl der Bertelsmann Transformation Index den Faktor Wettbewerb in seiner Berechnung nicht im selben Maß berücksichtigt wie die anderen Demokratieindizes. Rechtsstaatlichkeit wird ebenfalls von drei der vier Indizes in die Feststellung von Demokratiequalität miteinbezogen. Bürgerliche Freiheitsrechte sowie individuelle und persönliche Rechte werden von dem Freedom House Index und dem Bertelsmann Transformation Index berücksichtigt ebenso wie das Funktionieren der Regierung. Die anderen beiden Indizes berücksichtigen diese nicht als Indikatoren für die Messung der Qualität von Demokratie. Die anderen Messindikatoren werden jeweils nur von Freedom House oder vom Bertelsmann Transformation Index.

### 5.3 Vergleich der Methodik der Demokratieindizes

Um die Aussagekraft der Ergebnisse der vier untersuchten Demokratieindizes messen zu können, reicht nicht nur ein Vergleich der Kriterien, die zur Messung von Demokratiequalität verwendet werden, sondern es muss auch genau untersucht werden, wie diese einzelnen Kriterien beurteilt werden, anhand von welchen Quellen bzw. ob diese Quellen eindeutig ausgewiesen werden, wie umfangreich und verständlich der Fragenkatalog gestaltet ist, der für die Beurteilung verwendet wird, wie die Einzelergebnisse zustande kommen und wie der Gesamtindex daraus gebildet wird.<sup>130</sup> Das wird in einer Tabelle dargestellt, um einen übersichtlichen Vergleich zu ermöglichen.

---

<sup>130</sup> Anm.: In einigen Punkten ist dieser Vergleich der Methodik an das von Munck und Verkuilen erstellte Analyseschema für die Konzeptqualität von Demokratieindizes angelehnt: Vgl. Munck....

Kriterium	Freedom House Index	Polity IV Index	Bertelsmann Transformation Index	Index der Demokratisierung
<b>Quellenbasis</b>	Gesamte Quellenbasis wird ausführlich angegeben, nicht aber für die einzelnen Länderbewertungen im Speziellen.	Die Quellen sind nicht genau bekannt.	Quellen sind leicht zugänglich.	Quellen sind leicht zugänglich.
<b>Bewertung erfolgt durch</b>	Die Bewertung erfolgt durch LänderexpertInnen, die Auswahl dieser ist nicht immer nachvollziehbar. Ebenfalls wird die Bewertung von ExpertInnenteams miteinbezogen.	Die Bewertung erfolgt durch die Forscher selbst.	Die Bewertung erfolgt durch LänderexpertInnen, Zweitgutachter und Regionalkoordinatoren, die vom BTI Board bestimmt werden.	Die Bewertung erfolgt durch Tatu Vanhanen, also den Forscher selbst.
<b>Einzelergebnisse</b>	Einzelergebnisse nicht zugänglich.	Die Einzelergebnisse sind leicht zugänglich.	Die Einzelergebnisse sind leicht zugänglich.	Die Einzelergebnisse sind leicht zugänglich
<b>Gesamtindex</b>	Regel zur Bildung des Gesamtindex bekannt, Einzelergebnisse aber nicht einsehbar.	Regel zur Bildung des Gesamtindex einfach und nachvollziehbar.	Regel zur Bildung des Gesamtindex einfach und nachvollziehbar.	Regel zur Bildung des Gesamtindex einfach und nachvollziehbar.

Tabelle 2 – Methodik der Demokratieindizes

Die Methodik der Indizes ist sehr unterschiedlich, im Bezug auf die Quellenbasis der Demokratieindizes weisen Freedom House Index und der Polity IV Index beträchtliche Mängel auf. Besonders der Polity IV Index versäumt es, seine Quellen für die durchgeführte Analyse adäquat anzuführen. Der Freedom House Index bietet zwar eine ausführliche Übersicht über die verwendeten Quellen, nur wird hier leider nicht in den einzelnen Länderberichten ausgewiesen, welche Quellen jeweils zu Indexbildung verwendet werden. Der Bertelsmann Transformation Index sowie der Index der Demokratisierung listen detailliert auf, welche Quellen für welches Land verwendet wurden.

Die Auswertung der Quellen und die Quantifizierung der Quellen übernehmen beim Polity IV Index sowie beim Index der Demokratisierung die Forscher selbst, der Freedom House Index beauftragt damit externe ExpertInnen sowie eigens zusammengestellte ExpertInnenteams zur weiteren Kontrolle. Die Auswahl der LänderexpertInnen ist jedoch oftmals nicht im Detail nachzuvollziehen, was einen Nachteil darstellt. Der Bertelsmann Transformationsindex verfügt über LänderexpertInnen, Zweitgutachter sowie Regionalkoordinatoren, die jeweils vom BTI Board ausgesucht werden.

Die Einzelergebnisse sind nur beim Freedom House Index nicht zugänglich, alle anderen Demokratieindizes veröffentlichen diese zusätzlich zu den Hauptindizes.

Das selbe Bild zeigt sich auch im Bezug auf den Gesamtindex, hier ist die Regel zur Bildung jeweils bekannt, nur ist das im Bezug auf den Freedom House Index nicht ausreichend, da die Einzelergebnisse nicht veröffentlicht werden und somit der Gesamtindex nicht zu entschlüsseln ist.

## 5.4 Vergleich der Ergebnisse der Demokratieindizes

In dieser Analyse werden die Ergebnisse der einzelnen Demokratieindizes für die europäischen Länder verglichen. Deswegen muss im Vorhinein dargelegt werden, welche Staaten miteinbezogen werden bzw. welche von ihnen ost- bzw. westeuropäische Länder sind.

Berücksichtigt werden Länder, deren gesamtes Staatsgebiet Teil von Europa ist, weswegen Russland, die Türkei und Kasachstan ausgeschlossen werden. Ebenso werden Staaten nicht berücksichtigt, wenn ihre Einwohnerzahl unter 100.000 liegt, wobei Kleinstaaten wie Monaco und Lichtenstein ebenfalls nicht miteinbezogen werden.<sup>131</sup> Ebenfalls nicht erwähnt wird hier der Kosovo, der nicht von allen Staaten der Welt als unabhängiges Land anerkannt wird.<sup>132</sup> Folgende Länder werden in dieser Analyse berücksichtigt:

<b>Westeuropäische Länder</b>	<b>Osteuropäische Länder</b>
Belgien	Albanien
Dänemark	Bulgarien
Deutschland	Bosnien und Herzegowina
Finnland	Estland
Frankreich	Kroatien
Griechenland	Lettland
Großbritannien	Litauen
Irland	Mazedonien
Island	Moldawien

<sup>131</sup> Vgl. Der Fischer Weltalmanach (2008)

<sup>132</sup> Vgl. <http://kosova.org/page/Staaten-die-Kosovo-als-Unabhaengigen-Staat-anerkannt-haben.aspx>, 30.10.2009

Italien	Montenegro
Luxemburg	Polen
Malta	Rumänien
Niederlande	Serbien
Norwegen	Slowakei
Österreich	Slowenien
Portugal	Tschechien
Schweden	Ukraine
Schweiz	Ungarn
Spanien	Weißrussland

In zwei Schritten werden die Ergebnisse der Indizes verglichen werden: In einer ersten Analyse werden die Zahlen des Freedom House Index, des Polity IV Index und des Index der Demokratisierung für das Jahr 1998 in Tabellen dargestellt und verglichen. Es werden jeweils die Ergebnisse der ost- und westeuropäischen Staaten dargestellt sowie der Durchschnitt dieser Ergebnisse präsentiert. Somit kann festgestellt werden, wie groß der Unterschied zwischen Ost- und Westeuropa im Bezug auf Demokratiequalität in den Zahlen widergespiegelt wird.

In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse von Freedom House, Polity IV und dem Bertelsmann Transformation Index für das Jahr 2008 ebenfalls vorgestellt und verglichen.

Somit können die Einzelergebnisse verglichen werden, der Unterschied zwischen West- und Osteuropa in den Ergebnissen festgestellt sowie die Ähnlichkeit der Resultate überprüft werden.

#### **5.4.1 Der Freedom House Index, Polity IV und der Index der Demokratisierung im Vergleich (1998)**

Anhand der Ergebnisse des Freedom House Index, des Polity IV Index und des Index der Demokratisierung von 1998 für die oben aufgelisteten europäischen Staaten soll nun die Unterschiede zwischen Ost- und Westeuropa festgestellt werden.

Der Freedom House Index benotet die westeuropäischen Staaten (Vgl. Tabelle 3) ziemlich homogen. 1998 erreichten Dänemark, Finnland, Irland, Island, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden und die Schweiz alle die Bestnote 1. Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien erhielten 1,5 Punkte, Griechenland 2 Punkte. Damit wurden alle westeuropäischen Staaten als „frei“ eingestuft und ein Mittelwert von 1,2 Punkten erreicht.

Die Ergebnisse der Osteuropäischen Staaten fielen unterschiedlicher aus (Vgl. Tabelle 4), Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowenien, Tschechien und Ungarn erhielten jeweils 1,5 Punkte. Die Slowakei und Rumänien erhielten 2 Punkte und Bulgarien 2,5. Mazedonien und Moldawien 3 Punkte und die Ukraine 3,5 Punkte, Albanien 4,5 Punkte, Bosnien und Herzegowina 5 Punkte. Damit wurden diese fünf Staaten als „teilweise frei“ eingestuft, als einziges Land wurde Weißrussland mit 6 Punkten als „nicht frei“ eingeordnet. Damit erreichte Osteuropa einen Durchschnittswert von 2,7, nach Freedom House also insgesamt „teilweise frei“.<sup>133</sup>

Bei Polity IV ist ein ähnliches Bild zu erkennen: Im Bezug auf Westeuropa wurde bei jedem Land die Höchstwertung vergeben, nämlich 10. Eine Ausnahme ist Frankreich, da es nur 9 Punkte erreichte (Vgl. Tabelle 5).

---

<sup>133</sup> Anm.: Hier muss angemerkt werden, dass der Wert 2,7 bei Freedom House eigentlich nicht existiert, 2,5 Punkte noch als „frei“ gilt, 3 Punkte aber schon „teilweise frei“ bedeuten. Hier wurde das Durchschnittsergebnis zur Einordnung aufgerundet.

Die Ergebnisse für Osteuropa sind auch hier um Einiges weniger homogen (Vgl. Tabelle 6): Litauen, Slowenien, Tschechien und Ungarn erreichten jeweils 10 Punkte, Polen und die Slowakei jeweils 9 Punkte. Ebenfalls eine hohe Wertung erreichten Bulgarien, Lettland und Rumänien mit 8 Punkten sowie die Ukraine und Montenegro mit 7 Punkten. Estland und Mazedonien erreichten 6 Punkte und wurden somit gerade noch als Demokratie eingestuft, alle Länder, deren Ergebnis unter 6 Punkten liegt, werden von Polity IV als Mischformen zwischen Demokratie und Autokratie bezeichnet. Solche Länder waren 1998 Albanien mit 5 Punkten und Kroatien mit -5 Punkten. Weißrussland erhielt das schlechteste Ergebnis, mit -7 Punkten war das Land nach Polity IV 1998 eine Autokratie, da alle Staaten mit weniger als -6 Punkten als solche eingeordnet werden. Der Durchschnitt für die osteuropäischen Staaten beträgt für 1998 somit 6,3 Punkte.

Durch die Formel, die Vanhanen einsetzt, um den Index der Demokratisierung zu berechnen ( $\text{Wettbewerbsgrad} * \text{Partizipationsgrad} / 100$ ) werden hier sehr unterschiedliche Werte erreicht. Im Bezug auf Westeuropa wurde für das Jahr 1998 ein Durchschnittswert von 35,15 berechnet (Vgl. Tabelle 7), bei Höchstwerten um die 42 (Belgien, Dänemark und Luxemburg) sowie niedrigen Werten um die 30 (Frankreich, Großbritannien, Irland und Portugal). Schlusslicht in dieser Berechnung ist die Schweiz mit einem Wert von 18,95.

Für Osteuropa ergibt sich ein Durchschnittswert von 25,32 (Vgl. Tabelle 8), wobei die Slowakei mit 43,62 den höchsten Wert, auch unter Berücksichtigung der westeuropäischen Länder, erreicht. Ebenfalls besonders hoch ist das Ergebnis für Tschechien mit 39,26. Besonders niedrige Werte erreichen Albanien mit 11,99 und Weißrussland mit 7,2, das durch den niedrigen Wettbewerbsgrad von 15 von Vanhanen nicht als Demokratie eingeordnet wird.

Insgesamt kann ist anhand der Ergebnisse also deutlich zu sehen, dass Osteuropa im Durchschnitt schlechter abschneidet als Westeuropa, auch wenn die extrem schlechten Ergebnisse von Albanien, Weißrussland, Bosnien und Herzegowina sowie Kroatien nicht berücksichtigt werden würden.

Freedom House Index Ergebnisse 1998				
Westeuropa	PR	CL	FHI	Status
Belgien	1	2	1,5	F
Dänemark	1	1	1	F
Deutschland	1	2	1,5	F
Finnland	1	1	1	F
Frankreich	1	2	1,5	F
Griechenland	1	3	2	F
Großbritannien	1	2	1,5	F
Irland	1	1	1	F
Island	1	1	1	F
Italien	1	2	1,5	F
Luxemburg	1	1	1	F
Malta	1	1	1	F
Niederlande	1	1	1	F
Norwegen	1	1	1	F
Österreich	1	1	1	F
Portugal	1	1	1	F
Schweden	1	1	1	F
Schweiz	1	1	1	F
Spanien	1	2	1,5	F
<b>Westeuropa - Durchschnitt</b>	<b>1</b>	<b>1,4</b>	<b>1,2</b>	<b>F</b>

Tabelle 3 - Freedom House Index / Westeuropa / 1998

Freedom House Ergebnisse 1998				
Osteuropa	PR	CL	FHI	Status
Albanien	4	5	4,5	PF
Bulgarien	2	3	2,5	F
Bosnien und Herzegowina	5	5	5	PF
Estland	1	2	1,5	F
Kroatien	4	4	4	PF
Lettland	1	2	1,5	F
Litauen	1	2	1,5	F
Mazedonien	3	3	3	PF
Moldawien	2	4	3	PF
Montenegro	..	..	..	..
Polen	1	2	1,5	F
Rumänien	2	2	2	F
Serbien	..	..	..	..
Slowakei	2	2	2	F
Slowenien	1	2	1,5	F
Tschechien	1	2	1,5	F
Ukraine	3	4	3,5	PF
Ungarn	1	2	1,5	F
Weißrussland	6	6	6	NF
<b>Osteuropa - Durchschnitt</b>	<b>2,4</b>	<b>3,1</b>	<b>2,7</b>	<b>PF</b>

Tabelle 4 - Freedom House Index / Osteuropa / 1998

Polity IV Ergebnisse 1998			
Westeuropa	democ	autoc	polity
Belgien	10	0	10
Dänemark	10	0	10
Deutschland	10	0	10
Finnland	10	0	10
Frankreich	9	0	9
Griechenland	10	0	10
Großbritannien	10	0	10
Irland	10	0	10
Island	...	...	...
Italien	10	0	10
Luxemburg	...	...	...
Malta	...	...	...
Niederlande	10	0	10
Norwegen	10	0	10
Österreich	10	0	10
Portugal	10	0	10
Schweden	10	0	10
Schweiz	10	0	10
Spanien	10	0	10
<b>Westeuropa - Durchschnitt</b>	<b>9,9</b>	<b>0</b>	<b>9,9</b>
Tabelle 5 – Polity IV / Westeuropa /1998			

Polity IV Ergebnisse 1998			
Osteuropa	democ	autoc	polity
Albanien	6	1	5
Bulgarien	8	0	8
Bosnien und Herzegowina	...	...	...
Estland	7	1	6
Kroatien	0	5	-5
Lettland	8	0	8
Litauen	10	0	10
Mazedonien	6	0	6
Moldawien	7	0	7
Montenegro	...	...	...
Polen	9	0	9
Rumänien	8	0	8
Serbien	...	...	...
Slowakei	9	0	9
Slowenien	10	0	10
Tschechien	10	0	10
Ukraine	7	0	7
Ungarn	10	0	10
Weißrussland	0	7	-7
<b>Osteuropa - Durchschnitt</b>	<b>7,2</b>	<b>0,9</b>	<b>6,3</b>
Tabelle 6 – Polity IV / Osteuropa /1998			

Index der Demokratisierung Ergebnisse 1998			
Westeuropa	Competition	Participation	ID
Belgien	70	60,04	42,03
Dänemark	64,1	64,25	41,19
Deutschland	59,1	60,11	35,53
Finnland	58,9	58,61	34,52
Frankreich	61,95	47,23	29,26
Griechenland	58,5	64,73	37,87
Großbritannien	56,8	53,07	30,15
Irland	60,7	49,64	30,13
Island	62,9	61,35	38,59
Italien	65,2	65,56	42,75
Luxemburg	68,6	47,46	32,56
Malta	48,2	70,16	33,82
Niederlande	70	54,89	38,42
Norwegen	64,9	58,45	37,93
Österreich	65,1	57,69	37,56
Portugal	51,1	58,04	29,66
Schweden	63,4	59,44	37,69
Schweiz	70	27,06	18,95
Spanien	61,3	63,86	39,15
<b>Westeuropa - Durchschnitt</b>	<b>62,14</b>	<b>60,29</b>	<b>35,15</b>
Tabelle 7 – Index der Demokratisierung / Westeuropa /1998			

Index der Demokratisierung Ergebnisse 1998			
Osteuropa	Competition	Participation	ID
Albanien	34,8	34,46	11,99
Bulgarien	47,7	50,66	24,16
Bosnien und Herzegowina	66,2	40,99	27,14
Estland	67,8	35,67	24,19
Kroatien	39,75	51,1	20,31
Lettland	70	35,23	24,66
Litauen	70	39,39	27,57
Mazedonien	40,2	40,28	16,19
Moldawien	53,2	41,43	22,04
Montenegro	...	...	...
Polen	57,25	41,22	23,6
Rumänien	57,7	55,65	32,11
Serbien	...	...	...
Slowakei	70	62,31	43,62
Slowenien	58,7	53,28	31,28
Tschechien	67,7	57,99	39,26
Ukraine	60,45	49,18	29,73
Ungarn	57	44,59	25,42
Weißrussland	15	47,97	7,2
<b>Osteuropa - Durchschnitt</b>	<b>54,91</b>	<b>45,96</b>	<b>25,32</b>
Tabelle 8 – Index der Demokratisierung / Osteuropa /1998			

#### **5.4.2 Der Freedom House Index, Polity IV und der Bertelsmann Transformation Index im Vergleich (2008)**

Der Freedom House Index bewertet die westeuropäischen Staaten 2008 fast alle mit der Note 1 (Vgl. Tabelle 9), bis auf Griechenland, das ein Ergebnis von 1,5 erreicht. Somit sind alle Staaten Westeuropas, wie 1998, „frei“ und alle bis auf Griechenland mit der Bestnote versehen.

Die Osteuropäischen Staaten erzielen folgende Ergebnisse (Vgl. Tabelle 10): Estland, Litauen, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn werden jeweils mit 1 bewertet, Bulgarien und Lettland mit 1,5, Kroatien und Rumänien mit 2 und Serbien mit 2,5. Alle diese Staaten sind somit als „frei“ anzusehen. „Teilweise frei“ sind Albanien, Mazedonien und Montenegro mit jeweils 3 Punkten, Bosnien und Herzegowina, Moldawien und die Ukraine mit 3,5 Punkten. Absoluter Schlusslicht ist hier wieder einmal Weißrussland mit 6,5 Punkten, also ein „nicht freies“ Land. Damit ergibt sich für Osteuropa ein Durchschnitt von 2,2 Punkten.

Polity IV vergibt volle 10 Punkte für fast alle westeuropäischen Staaten, Ausnahmen sind hier Frankreich mit 9 und Belgien mit 8 Punkten (Vgl. Tabelle 11). Somit ergibt sich ein Mittelwert von 9,8 Punkten.

Im Bezug auf Osteuropa sind die Ergebnisse unterschiedlicher (Vgl. Tabelle 12): Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien und Ungarn erreichen jeweils 10 Punkte, Albanien, Bulgarien, Estland, Kroatien, Mazedonien und Rumänien 9 Punkte. Lettland, Moldawien, Montenegro, Serbien und Tschechien erhalten 8 Punkte, die Ukraine 7. Damit überschreiten alle Staaten den Schwellenwert von 6, sind also alle als Demokratie zu bewerten, außer Weißrussland, das mit -7 Punkten vollkommen abgeschlagen das Schlusslicht bildet. Hier kann ein Durchschnittswert von 8 Punkten errechnet werden.

Im Bezug auf den Bertelsmann Transformation Index können die Ergebnisse von westeuropäischen und osteuropäischen Staaten nicht verglichen werden, da dieser nur „Transformationsstaaten“ berücksichtigt. Somit sind Daten von den angeführten Staaten Westeuropas leider nicht vorhanden.

Im Gegensatz dazu erreichen die osteuropäischen Staaten einen Durchschnittswert von 8,21 Punkten, was aus folgenden Ergebnissen resultiert (Vgl. Tabelle 13): Ein Ergebnis zwischen 9 und 9,70 erreichten Slowenien, Estland, Tschechien, Litauen, Ungarn und die Slowakei. Bulgarien, Kroatien, Lettland, Polen und Rumänien liegen jeweils zwischen 8,55 und 8,85 Punkten, Albanien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und die Ukraine zwischen 7,35 und 7,85. Bosnien und Herzegowina und Moldawien liegen jeweils bei 6,70 bzw. 6,85 Punkten, weit abgeschlagen liegt Weißrussland mit 3,39 Punkten.

Auch 2008 kann ein deutlicher Unterschied zwischen Osteuropa und Westeuropa im Bezug auf die erreichten Ergebnisse festgestellt werden, mag er auch nicht so deutlich sein wie 1998. Interessant ist, dass die Zahlen für Westeuropa kaum variieren bzw. selten vom Höchstwert abweichen.

Freedom House Ergebnisse 2008				
Westeuropa	PR	CL	FHI	Status
Belgien	1	1	1	F
Dänemark	1	1	1	F
Deutschland	1	1	1	F
Finnland	1	1	1	F
Frankreich	1	1	1	F
Griechenland	1	2	1,5	F
Großbritannien	1	1	1	F
Irland	1	1	1	F
Island	1	1	1	F
Italien	1	1	1	F
Luxemburg	1	1	1	F
Malta	1	1	1	F
Niederlande	1	1	1	F
Norwegen	1	1	1	F
Österreich	1	1	1	F
Portugal	1	1	1	F
Schweden	1	1	1	F
Schweiz	1	1	1	F
Spanien	1	1	1	F
<b>Westeuropa - Durchschnitt</b>	<b>1</b>	<b>1,1</b>	<b>1</b>	<b>F</b>

Tabelle 9 – Freedom House / Westeuropa / 2008

Freedom House Ergebnisse 2008				
Osteuropa	PR	CL	FHI	Status
Albanien	3	3	3	PF
Bulgarien	1	2	1,5	F
Bosnien und Herzegowina	4	3	3,5	PF
Estland	1	1	1	F
Kroatien	2	2	2	F
Lettland	2	1	1,5	F
Litauen	1	1	1	F
Mazedonien	3	3	3	PF
Moldawien	3	4	3,5	PF
Montenegro	3	3	3	PF
Polen	1	1	1	F
Rumänien	2	2	2	F
Serbien	3	2	2,5	F
Slowakei	1	1	1	F
Slowenien	1	1	1	F
Tschechien	1	1	1	F
Ukraine	3	4	3,5	PF
Ungarn	1	1	1	F
Weißrussland	7	6	6,5	NF
<b>Osteuropa - Durchschnitt</b>	<b>2,3</b>	<b>2,2</b>	<b>2,2</b>	<b>F</b>

Tabelle 10 – Freedom House / Osteuropa / 2008

Polity IV Ergebnisse 2008			
Westeuropa	democ	autoc	polity
Belgien	8	0	8
Dänemark	10	0	10
Deutschland	10	0	10
Finnland	10	0	10
Frankreich	9	0	9
Griechenland	10	0	10
Großbritannien	10	0	10
Irland	10	0	10
Island	...	...	...
Italien	10	0	10
Luxemburg	...	...	...
Malta	...	...	...
Niederlande	10	0	10
Norwegen	10	0	10
Österreich	10	0	10
Portugal	10	0	10
Schweden	10	0	10
Schweiz	10	0	10
Spanien	10	0	10
<b>Westeuropa - Durchschnitt</b>	<b>9,8</b>	<b>0</b>	<b>9,8</b>
Tabelle 11 – Polity IV / Westeuropa / 2008			

Polity IV Ergebnisse 2008			
Osteuropa	democ	autoc	polity
Albanien	9	0	9
Bulgarien	9	0	9
Bosnien und Herzegowina	...	...	...
Estland	9	0	9
Kroatien	9	0	9
Lettland	8	0	8
Litauen	10	0	10
Mazedonien	9	0	9
Moldawien	8	0	8
Montenegro	8	0	8
Polen	10	0	10
Rumänien	9	0	9
Serbien	9	1	8
Slowakei	10	0	10
Slowenien	10	0	10
Tschechien	8	0	8
Ukraine	7	0	7
Ungarn	10	0	10
Weißrussland	0	7	-7
<b>Osteuropa - Durchschnitt</b>	<b>8,4</b>	<b>0,4</b>	<b>8</b>
Tabelle 12 – Polity IV / Osteuropa / 2008			

<b>Ergebnisse BTI 2008</b>	
<b>Osteuropa</b>	<b>Status Demokratie</b>
Albanien	7,50
Bulgarien	8,70
Bosnien und Herzegowina	6,70
Estland	9,55
Kroatien	8,85
Lettland	8,70
Litauen	9,35
Mazedonien	7,75
Moldawien	6,85
Montenegro	7,85
Polen	8,80
Rumänien	8,55
Serbien	7,75
Slowakei	9,20
Slowenien	9,70
Tschechien	9,55
Ukraine	7,35
Ungarn	9,35
Weißrussland	3,93
<b>Osteuropa – Durchschnitt</b>	<b>8,21</b>

Tabelle 13 – BTI / Osteuropa / 2008

## 5.5 Demokratieindizes im Vergleich

Die Ergebnisse des Indikatorenvergleichs, der Untersuchung der Methodik sowie die Analyse der Ergebnisse der vier untersuchten Demokratieindizes sollen nun reflektiert und verbunden werden, wobei ein besonderes Augenmerk auf mögliche Mängel und Probleme gelegt wird.

Der Vergleich der verschiedenen Kriterien für Demokratiequalität, die die vier Indizes zu Berechnung der Qualität von Demokratie einsetzen, ergab, dass insgesamt neun verschiedene Kriterien unterschieden werden können, die entweder nur von einem einzigen oder von mehreren Indizes genutzt werden. Die Kategorien Wettbewerb und Partizipation werden von allen vier Indizes zur Ermittlung des Demokratiegehalts eines politischen Systems hinzugezogen, wobei im Bezug auf die Wettbewerbs-Dimension angemerkt werden muss, dass diese vom Bertelsmann Transformation Index nur teilweise abgedeckt wird. Somit kann festgestellt werden, dass der Freedom House Index, der Polity IV Index, der Index der Demokratisierung sowie der Bertelsmann Transformation Index in jedem Fall mit dem Demokratiekonzept von Robert Dahl in Verbindung gesetzt werden können.

Den umfangreichsten Kriterienkatalog weist der Bertelsmann Transformation Index auf, mit allen neun Kriterien wird hier gearbeitet, um die Qualität von Demokratie zu bestimmen. Im Gegensatz dazu ist der Index der Demokratisierung am sparsamsten, was die Indikatoren zur Berechnung von Demokratiequalität betrifft, er bezieht sich nur auf Wettbewerbsgrad und Partizipationsgrad. Der Polity IV Index bezieht drei Kriterien in seine Berechnung mit ein, wobei die Dimension „Rechtsstaatlichkeit“ nur bis zu einem gewissen Grad berücksichtigt wird. Der Freedom House Index bezieht insgesamt sechs verschiedene Kriterien mit ein.

Im Bezug auf die Methodik lässt sich feststellen, dass besonders der Freedom House Index sehr intransparent ist. Weder sind die Quellen für die einzelnen Länderanalysen ausgewiesen, noch werden Einzelergebnisse veröffentlicht, womit die Nachvollziehbarkeit der Bildung des Gesamtindex im Allgemeinen nicht

gegeben ist. Auch der Polity IV Index weist Probleme auf: Im Gegensatz zum Freedom House Index, der immerhin eine Liste aller verwendeten Quellen angibt, finden sich hier überhaupt keine Quellenangaben. Damit wird die Nachvollziehbarkeit des Gesamtindex stark eingeschränkt.

Im Bezug auf die untersuchten Kriterien der Methodik der Indizes schneiden sowohl Bertelsmann Transformation Index als auch der Index der Demokratisierung sehr gut ab, die Quellen sind eindeutig ausgewiesen, die Einzelergebnisse werden veröffentlicht und somit ist der Gesamtindex jeweils gut nachvollziehbar.

Die Ergebnisse der Gesamtindizes weisen interessante Ähnlichkeiten auf, die hier hervorgehoben werden sollen. Die Auswahl der Indikatoren ist bis auf die Dimensionen Wettbewerb und Partizipation relativ unterschiedlich, dennoch erreichen die westeuropäischen Staaten mit wenigen Ausnahmen bei dem Freedom House Index und dem Polity IV Index jeweils den Höchstwert. Der Index der Demokratisierung schreibt zwar keinen Höchstwert vor, doch auch hier werden fast durchgehend hohe Werte erzielt, die westeuropäischen Staaten liegen hier fast ausschließlich zwischen 30 und 43, die osteuropäischen Staaten im Vergleich dazu zwischen 7 und 44.

Im Bezug auf die osteuropäischen Staaten sind die Ergebnisse deutlich unterschiedlicher, bei allen vier Indizes erreichen die einzelnen Länder unterschiedliche Ergebnisse, im Gesamtvergleich lassen sich aber auch hier große Ähnlichkeiten erkennen, Ländergruppen wie Polen, Slowakei, Slowenien, Ungarn und Tschechien erreichen tendenziell hohe Werte, die baltischen Staaten, Estland, Lettland und Litauen sowie Kroatien, Rumänien und Bulgarien mittelmäßige Werte bis gute Werte und Staaten wie Albanien, Serbien, Mazedonien, Montenegro, Moldawien und Bosnien mittlere bis schlechte Werte, Weißrussland erreicht durchgehend sehr schlechte Werte.

Eindeutig werden also alle westeuropäischen Länder, mit wenigen Ausnahmen, als vollkommen etablierte, mängelfreie Demokratien verstanden, wobei die osteuropäischen Demokratien, auch die, die bessere Werte erzielen, anscheinend

leichtere bis schwerwiegendere Mängel im Bezug auf ihre Demokratiequalität aufweisen.

Hier stellt sich natürlich die Frage, warum die Ergebnisse der untersuchten Indizes eine so hohe Ähnlichkeit aufweisen, wenn doch mit unterschiedlichen Indikatoren Demokratiequalität gemessen wird? Auf diese Frage werde ich im nächsten Kapitel genauer eingehen.

Im Bezug auf die Aussagekraft der Ergebnisse muss noch im Spezifischen auf die konzeptionellen Probleme des Index der Demokratisierung hingewiesen werden. Die pure mathematische Kombination von Wahlbeteiligung und Größe der größten Partei liefert ein sehr unzureichendes Urteil über den Qualitätswert einer Demokratie, besonders wenn ein zersplittertes Parteiensystem, das nach einer Wahl nicht einmal eine Regierung bilden kann, besonders hohe Werte verzeichnet. Auch eine besonders große Partei, die bei einer Wahl die Mehrheit der Stimmen gewinnt, muss nicht unbedingt als Anzeichen von mangelnder Demokratiequalität gewertet werden. Somit sind die jeweiligen Wettbewerbsgrade aus dem Kontext herausgelöst nicht unbedingt aussagekräftig. Für die Wahlbeteiligung gilt dasselbe, wie schon angemerkt, werden hier überalterte Gesellschaften bevorzugt sowie Wahlpflicht nicht berücksichtigt. Somit fehlt auch hier die Aussagekraft, nur durch eine dazugehörige Analyse der Gründe für hohe oder niedrige Wahlbeteiligung könnte hier ein gerechtfertigtes Urteil über den Partizipationsgrad abgegeben werden. Somit ist auch der Gesamtindex sehr fehlerhaft und im Vergleich zu anderen Indizes nicht aussagekräftig. Die verwendeten Indikatoren Wettbewerb und Partizipation sind theoretisch durchaus zu rechtfertigen, doch stellen sie allein und besonders in dieser Form der Berechnung kein ausreichendes Konzept für die Evaluierung von Demokratiequalität dar.

Ebenfalls problematisch zeigt sich die Länderauswahl des Bertelsmann Transformation Index. Durch die Beschränkung auf eigens ausgewählte Transformationsstaaten verringern sich die Aussagekraft der Ergebnisse und die Vergleichsmöglichkeiten. Diese Länderauswahl führt zur Annahme, nicht untersuchte, in diesem Fall westeuropäische Demokratien könnten überhaupt keine

Mängel in ihrer Demokratiequalität aufweisen und seien quasi am Ende der demokratischen Entwicklung angekommen. Vollkommen eindeutig lässt sich der Ansatz verstehen, dass eben Transformationsländer auf ihrem Weg in die Demokratie untersucht werden sollen, nur sollten auch die bereits „etablierten“ Demokratien in den Index aufgenommen werden, um die Ergebnisse der untersuchten Länder auch richtig einschätzen zu können. Ebenfalls wäre es überaus interessant zu erfahren, welche Ergebnisse bereits „etablierte“ Demokratien erzielen und welche Mängel hier festgestellt werden. Der Bertelsmann Transformation Index bietet ein überaus breites Spektrum an Indikatoren zur Bewertung der Demokratiequalität und die Nachvollziehbarkeit der Hauptindizes ist gegeben, somit wäre eine Analyse der politischen Systeme weltweit ein großer Gewinn für die quantitative Demokratieforschung.

## **6. Ansätze zur Erweiterung und Abänderung der Struktur der untersuchten Indizes**

In diesem Kapitel sollen nun auf Basis der durchgeführten Analyse der vier Indizes Ansätze zur Verbesserung dieser angeführt werden. Dabei geht es im Speziellen darum, die Aussagekraft dieser zu überprüfen und mögliche Verbesserungen vorzuschlagen. Dabei werden die untersuchten Bereiche, nämlich die Indikatorenauswahl, die Methodik und die Ergebnisse, kritisch hinterfragt und mögliche Besserungsansätze vorgeschlagen, die die Messqualität der quantitativen Demokratieindizes verbessern könnten.

### **6.1 Indikatoren quantitativer Demokratieindizes**

Wie oben gezeigt wurde sind die Dimensionen Wettbewerb und Partizipation in allen vier Konzepten vorhanden, was sich auch das Dahl'sche Demokratiekonzept zurückführen lässt, das oben angeführt wurde. Besonders der Index der Demokratisierung lehnt sich hier an, misst er überhaupt nur mit diesen Indikatoren die Demokratiequalität. Polity IV bringt die Dimension der Kontrolle der exekutiven Gewalt noch ins Spiel, Freedom House bearbeitet daneben besonders noch die bürgerlichen Rechte und der Bertelsmann Transformation Index hat ein Messschema entwickelt, das abgesehen von diesen Dimensionen noch sehr viele andere misst.

Die Frage, die sich Susanne Müller und Thomas Pickel stellen, ist, ob das Dahl'sche Demokratiekonzept überhaupt als Basis für Demokratieindizes geeignet sind. Die beiden Dimensionen sind nicht trennscharf und auch horizontale Verantwortlichkeit, also die Gewaltenkontrolle von Legislative, Judikatur und Exekutive wird damit nicht gemessen.<sup>134</sup> Sie führen somit auch ein wichtiges Problem in der Indikatorenauswahl von Demokratieindizes an: nämlich die oftmals mangelnde Trennschärfe zwischen

---

<sup>134</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Müller, Thomas (2007), S.524

Messdimensionen und die daraus resultierende Doppelmessung von Aspekten politischer Realität, die somit die Ergebnisse in weiterer Folge verfälscht.<sup>135</sup> Das ist unter anderem beim Freedom House Index der Fall, hier kommt es zu Überschneidungen in den Fragen, was in Doppelmessungen mündet.<sup>136</sup>

Bei der Auswahl der Indikatoren ist also besonders wichtig, die einzelnen Dimensionen klar voneinander zu trennen und besonders Doppelmessungen zu verhindern. Da die Dimensionen Wettbewerb und Partizipation prinzipiell nicht besonders trennscharf sind, stellt sich die Frage, ob sie einzeln als Indikatoren für Demokratiequalität verwendet werden sollte. Um das zu veranschaulichen, werden hier noch einmal die beiden Dimensionen angeführt, wie sie im Indikatorenvergleich beschrieben wurden:

- **Partizipation:** Die Kategorie Partizipation erfasst folgende Indikatoren, die nach den Möglichkeiten der politischen Partizipation fragen, was die Teilnahme an freien und fairen Wahlen beinhaltet bzw. die freie Gründung von Parteien oder Organisationen.
- **Wettbewerb:** Die Kategorie Wettbewerb beinhaltet die Möglichkeit des öffentlichen Wettbewerbs zwischen Parteien oder anderen politischen Organisationen. Hier wird die Frage danach gestellt, ob das politische System den freien Wettbewerb solche politischer Zusammenschlüsse zulässt bzw. in welchem Ausmaß.

Deutlich zu sehen hier, ist dass die Möglichkeit der freien Gründung von Parteien sowohl einen Bereich der Partizipation darstellt, als auch in weiterer Folge als Teil des Wettbewerb zu sehen ist. Eben solche Überschneidungen sind äußerst problematisch.

Weitere Beispiele von Überschneidungen können angeführt werden, die die Ergebnisse der untersuchten Indizes verfälscht.

---

<sup>135</sup> Vgl. ebda: S.534

Der Bertelsmann Transformation Index trennt nicht klar zwischen politischer Partizipation und Rechtsstaatlichkeit und dem Polity IV Index wurde überhaupt mangelnde Trennschärfe zwischen seinen drei verwendeten Indikatoren vorgeworfen.<sup>137</sup>

Um nicht nur darauf einzugehen, welche Änderung innerhalb der bestehenden Demokratieindizes vorgenommen werden sollten, wird jetzt ebenfalls danach gefragt, welche Indikatoren für Demokratiequalität zusätzlich sinnvoll wären.

Hierzu wird nun auf einen Artikel von Gert Pickel zurückgegriffen, der auf die Messung von Demokratie durch subjektive Einschätzungen der Bevölkerung verweist. Neben den Standard-Indizes, die in dieser Arbeit vorgestellt wurden, gibt es auch andere Ansätze von Demokratiemessung, die primär an Arbeiten von David Easton sowie Almond und Verba zurückgreift. Hier wird die Bevölkerung selbst befragt, nämlich primär zu ihrem Vertrauen in nationale Institutionen. So wird die Legitimität und Stabilität politischer Systeme festgestellt.<sup>138</sup> Diese kulturell-politische Seite von Demokratisierung wird oftmals vernachlässigt, wenn nur die Etablierung politischer Institutionen untersucht wird.<sup>139</sup>

Hier stellt sich natürlich die Frage, ob es nicht einen hohen Qualitätsgewinn für Demokratieindizes darstellen würde, die subjektive Evaluierung der Bevölkerung einzubeziehen. Ebenso wie die subjektiven ExpertInneneinschätzungen werden somit die subjektiven Einschätzungen der Bevölkerung quantifiziert, was durch simple Meinungsumfrage passieren könnte. Natürlich erhöht sich dadurch der Aufwand der Erstellung von Indizes enorm, jedoch wäre der Qualitätsgewinn ebenfalls hoch.

David Easton unterscheidet zwischen „specific support“ und „diffuse support“, die

---

<sup>136</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.219

<sup>137</sup> Vgl. Müller, Thomas/ Pickel, Susanne (2007): S.530

<sup>138</sup> Vgl. Pickel, Gert (2000): S.243

<sup>139</sup> Vgl. ebda, S.244

spezifische Unterstützung bezieht sich dabei auf die Beurteilung von spezifischem Output, die allgemeine oder generelle Unterstützung auf eine generelle Beurteilung politische Institutionen.<sup>140</sup>

Die Messung der allgemeinen Unterstützung wird von TheoretikerInnen unterschiedlich gehandhabt, das Feld der politischen Kulturforschung ist enorm breit und auch die Ansätze, wie politische Kultur gemessen werden kann, sind stark umstritten. Theoretiker wie Almond und Verba sehen die politische Kultur als ein Set von Einstellungen, die die BürgerInnen eines Landes mehr oder weniger teilen. In den meisten Fällen orientieren sich TheoretikerInnen an den Modellen, die von David Easton sowie Almond und Verba etabliert wurden, also messen allgemeine und spezifische Unterstützung getrennt.<sup>141</sup>

Um die Relevanz der subjektiven Beurteilung von Demokratie nachzuweisen, vergleicht Pickel die Ergebnisse quantitative Demokratieindizes mit den Ergebnissen des World Value Survey, das unter anderem Bevölkerungsmeinungen zu politischen Institutionen untersucht. Dabei ist eindeutig, dass der Index der Demokratisierung, der Freedom House Index und der Polity IV Index die westlichen Industrieländer am besten bewerten, im Bezug auf Osteuropa zeigt sich folgendes Bild: Die ostmitteleuropäischen Staaten Tschechien, Ungarn, Polen und Slowenien werden sehr gut bewertet, die baltischen Staaten schneiden ähnlich ab, die Staaten, die direkt aus der Sowjetunion hervorgegangen sind, Russland, die Ukraine, Moldawien und Georgien erreichen schlechte Werte, besonders schlechte Werte erzielt Weißrussland, die ehemaligen Staaten Jugoslawiens schneiden mittelmäßig bis schlecht ab und Bulgarien sowie Rumänien erhalten mittlere Wertungen.<sup>142</sup>

Im Vergleich zu den Ergebnissen des World Value Survey sind hier viel Ähnlichkeiten zu erkennen, jedoch ist im Fall von Italien, Estland und Ungarn die Unterstützung der Bevölkerung im Bezug auf demokratische Werte und der Demokratie als beste

---

<sup>140</sup> Vgl. Easton, David (1975): S.436 bzw. Niedermayer, Oskar/ Sinnott, Richard (1995): S.37

<sup>141</sup> Vgl. Jacobs, Jörg (2009)

<sup>142</sup> Vgl. Pickel, Gert (2000): S.249-252

Regierungsform eindeutig geringer als die Bewertung der Demokratiequalität durch den Freedom House Index, bei Albanien und Rumänien lässt sich eine umgekehrte Tendenz feststellen.<sup>143</sup>

Inwiefern die Einbettung von Bevölkerungseinstellungen in etablierte Indizes die Ergebnisse beeinflussen würden, müssten größere Studien feststellen und lassen sich hier nicht im Detail belegen. Dennoch weist die Analyse von Pickel darauf hin, dass hier sehr wohl auch Ergebnisse erreicht werden, die die Bewertung etablierter Demokratieindizes in Frage stellen können. Alles in Allem wäre es eine enorme Bereicherung für die quantitative Demokratieforschung, da Bevölkerungseinstellungen zu politischen Institutionen für die Stabilität sowie die Qualität eines politischen Systems nicht zu unterschätzen sind. Somit würden sich die Unterschiede in den Ergebnissen von west- und osteuropäischen Staaten vielleicht sogar verringern, da davon ausgegangen werden kann, dass Unzufriedenheit mit der Demokratie im eigenen Land sicher nicht nur ein osteuropäisches, sondern auch ein westeuropäisches Problem darstellt.

## **6.2 Methodik quantitativer Demokratieindizes**

Martin Traine äußert in einem Artikel die wahrscheinlich allgemeinste Kritik an den untersuchten Demokratieindizes: Alle Evaluierungen basieren auf subjektiven Einschätzungen, nur den Index der Demokratisierung verzichtet ganz auf qualitative Elemente.<sup>144</sup>

Somit könnte davon ausgegangen werden, dass der Index der Demokratisierung auf Grund seinem hohen Grad an Objektivität von allen Demokratieindizes die besten Ergebnisse liefert, da ja keine ExpertInneneinschätzungen hinzugezogen werden. In

---

<sup>143</sup> Vgl. ebda: S.256/257

<sup>144</sup> Traine, Martin (2000): S.207

der Praxis erweist sich dieses Konzept aber als weniger erfolgreich, wie weiter oben schon öfters angemerkt wurde. Anscheinend kann auf subjektive Einschätzungen von ExpertInnen nicht verzichtet werden, um eine umfangreiche Messung von Demokratiequalität zu gewährleisten.

Um diese Einschätzungen, die von Forschern der Demokratieindizes oder externen LänderexpertInnen vorgenommen werden, so objektiv als möglich gestaltet werden können, sind folgende Punkte, wie schon im Vergleich der Methodik der vier untersuchten Indizes, zu beachten. Die Quellen für die Analyse sollten offen vorliegen, nicht nur ist damit Transparenz gewährleistet, sondern externe Quellenkritik wird dadurch ermöglicht, somit kann allein die Qualität der Quellen optimiert werden. Die Auswahl der LänderexpertInnen, im Fall von Freedom House und Bertelsmann, sollte ebenfalls so transparent als möglich gestaltet werden, um auch hier Kritik üben zu können und eine Diskussion um die bestmögliche Auswahl solcher ExpertInnen zu ermöglichen. Auch mehrere Kontrollinstanzen, wie der Bertelsmann Transformation Index sie zum Beispiel bietet, gewährleisten mehr Objektivität. Einzelergebnisse sollten in jedem Fall vorliegen, sowie genaue Angaben, wie diese Einzelergebnisse zustande kommen.

Wie auch Suanne Pickel und Thomas Müller anmerken, ist ein häufiger Mangel von Demokratieindizes die mangelnde Offenlegung der angewandten Kodierregeln, die für die Evaluierung der Quellen genutzt werden.<sup>145</sup>

Somit scheint die beste Möglichkeit, quantitative Indizes im Bezug auf ihre Methodik qualitativ hochwertig zu gestalten, eine genaue Dokumentation der Forschungsarbeit und ein ständiger Vergleich der Vorgehensweise mit anderen Demokratieindizes, um auch die Methodik stetig optimieren zu können.

Hier muss noch auf die Problematik der adäquaten Quellenauswahl hingewiesen werden: eine weitere Frage ist die unterschiedliche Anordnung und Struktur der zur Messung herangezogenen Indikatoren im Vergleich mit den Endergebnissen. Diese

---

<sup>145</sup> Vgl. Müller, Thomas/ Pickel, Susanne: S.534

Untersuchung hat gezeigt, dass die Ergebnisse sehr ähnlich sind, auch wenn unterschiedliche Indikatoren gewählt wurden. Ein Grund dafür könnte sein, dass für viele Untersuchungen ähnliche Quellen herangezogen werden, was im Grunde darauf hinweist, dass auch ein bestimmter Konsens über „richtige“ und „adäquate“ Quellen herrscht. Damit ist allein die Auswahl der Quellen vorbelastet durch bestimmte Vorurteile, welche nun einzubeziehen sind und welche nicht.<sup>146</sup>

### **6.3 Ergebnisse quantitativer Demokratieindizes**

Die Ergebnisse der untersuchten Demokratieindizes werden in vielen Studien angeführt, werden also oft und gerne verwendet, um Analysen durchzuführen oder Ergebnisse von Untersuchungen zu untermauern. Es hat sich in dieser Arbeit gezeigt, dass die Anordnung der unterschiedlichen Indikatoren zur Demokratiemessung sowie die Methodik nicht unbeachtet bleiben dürfen, wenn mit Ergebnissen der Gesamtindizes gearbeitet wird. In vielerlei Hinsicht kann es im Bezug auf die Ergebnisse zu Verzerrungen kommen, sei es durch ungenügende Indikatoren bzw. undifferenzierte Indikatoren zur Demokratiemessung, durch die Quellenauswahl, durch die subjektiven Bewertung der einzelnen Länder oder durch mangelnder Berücksichtigung von politischer Realität im Gegensatz zur verfassten Ordnung.

Die Ergebnisse der untersuchten Demokratieindizes attestierten den westeuropäischen Staaten fast ausschließlich besonders hohe Werte im Bezug auf ihre Demokratiequalität. Im Gegensatz dazu sind die Ergebnisse der osteuropäischen Länder deutlich schlechter, obwohl hier wiederum zwischen einzelnen Ländergruppen unterschieden werden muss. Ob diese Werte durch die adäquate Erfassung der politischen Wirklichkeit entstehen oder nicht doch durch bestimmte Mängel in der Objektivität der Demokratieindizes entstehen, muss

---

<sup>146</sup> Vgl. Munck, Geraldo/ Verkuilen, Jay: S.29 - 31

eindeutig hinterfragt werden. Begonnen bei der Quellenauswahl gibt es viele Möglichkeiten, unbeabsichtigt Ergebnisse zu Gunsten der westeuropäischen Staaten zu beeinflussen bzw. durch die mangelnde Ausarbeitung der einzelnen Indikatoren der Demokratiemessung, die teilweise verabsäumen, die politische Realität zu erfassen.

Wie Dirk-Berg Schlosser feststellt, sind in den 90er Jahren verstärkt Probleme wie sinkende Wahlbeteiligung, Ineffektivität in der Umsetzung notwendiger Reformen und Unzufriedenheit mit Großparteien aufgetreten, die in den schon länger etablierten Demokratien Westeuropas zu beobachten sind. Dabei weist er besonders auf das Italien unter Berlusconi hin und fragt nach dem eigentlichen Stand der Demokratie in den älteren Mitgliedern der Europäischen Union.<sup>147</sup>

Diese Probleme, auf die nicht nur Berg-Schlosser hingewiesen hat, spiegeln sich nicht in den Ergebnissen der untersuchten Demokratieindizes wieder. Diese Arbeit beabsichtigt weniger, die Ergebnisse der Analyse der osteuropäischen Staaten zu kritisieren, sondern mehr, die der westeuropäischen zu hinterfragen. Wenn in einer Demokratie von schweren Krisen im Bezug auf Parteiensystem oder Wahlbeteiligung gesprochen werden kann, müssten diese sich auch in den Ergebnissen der Indizes widerspiegeln.

Hier wird klar, dass die Frage nach den Ergebnissen von osteuropäischen und westeuropäischen Staaten und die Frage nach deren Angemessenheit nur durch eine Verbesserung der Konzepte der Demokratieindizes beantwortet werden kann.

---

<sup>147</sup> Vgl. Berg-Schlosser, Dirk: S. 28/29

## 7 Fazit

In diesem Fazit will ich auf die anfangs vorgestellten Forschungsfragen und Hypothese zurückkommen und überprüfen, ob diese schlüssig beantwortet bzw. verifiziert werden konnten. Ebenfalls sollen die in dieser Arbeit erlangten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst werden und die Frage nach dem Sinn und Zweck der Demokratiemessung nochmals aufgegriffen werden.

Die Bedeutung der quantitativen Demokratiemessung, nicht nur für die Politikwissenschaft, sondern auch für die politische Instrumentalisierung des Demokratiebegriffes wurde am Anfang der Arbeit geklärt, wobei festgestellt wurde, dass die Ergebnisse und Urteile der Demokratieindizes in ihrer Wirkung auf die politische Realität nicht zu unterschätzen sind. In der Politikwissenschaft selbst sind Demokratieindizes besonders hilfreich im Bezug auf den Vergleich einer großen Menge an politischen Systemen.

Einige Demokratieindizes wurden in den letzten Jahrzehnten entwickelt, auch qualitative Ansätze wurden etabliert. Besonders Robert Dahl hatte einen großen Einfluss auf die quantitative Demokratieforschung, sein Demokratiekonzept wurde vielfach in Messkonzepte integriert. Der Freedom House Index, der Polity IV Index, der Bertelsmann Transformation Index sowie der Index der Demokratisierung sind Demokratieindizes, die einen großen Teil der Länder weltweit abdecken und regelmäßig aktuelle Daten veröffentlichen. In ihrer Methodik sind sie sehr unterschiedlich, was gründlich untersucht wurde.

Der Vergleich der vier untersuchten Demokratieindizes brachte aufschlussreiche Ergebnisse im Bezug auf ihre Messqualität und Mängel. In einem ersten Schritt wurden die verwendeten Indikatoren zur Demokratiemessung verglichen, dabei war klar ersichtlich, dass der Bertelsmann Transformation Index eindeutig den vielseitigsten Index der vier berücksichtigten Demokratieindizes darstellt. Am

sparsamsten im Bezug auf seine Messdimensionen erwies sich der Index der Demokratisierung, der nur die zwei von Robert Dahl ausgearbeiteten Dimensionen des Wettbewerbes und der Partizipation berücksichtigt. Es ist fraglich, ob diese beiden Dimensionen ausreichen, um die Qualität von Demokratie zu messen, besonders wenn nur Wahlbeteiligung und die Größe der stimmenstärksten Partei berücksichtigt werden. Im Bezug auf die Indikatoren, die der Messung von Demokratie zu Grunde liegen können, wurden verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Konzeptqualität von Demokratieindizes vorgebracht. Besonders wichtig ist, dass die Dimensionen, anhand derer Demokratie gemessen wird, sich inhaltlich nicht überschneiden, da das zu Doppelmessungen und zur Verfälschung der Ergebnisse führen kann. Dieses Problem tritt bei allen Indizes auf, wobei grundsätzlich schon die beiden „Dahl'schen Kriterien“ inhaltlich schwer voneinander abzugrenzen sind. Wettbewerb und Partizipation sind also die fehleranfälligen Messdimensionen in diesem Zusammenhang und sollten mit mehr Vorsicht behandelt werden. Vorgeschlagen wurde des Weiteren eine Integration der politischen Kulturforschung in die empirische Messung von Demokratie, nämlich in Form von Bevölkerungsumfragen, die die allgemeine Unterstützung für die Demokratie in einem Land messen sollen. Somit könnte die Legitimität und Funktionstüchtigkeit der politischen Institutionen überprüft und nicht nur die Existenz dieser beurteilt werden.

Ebenfalls wurde die jeweilige Methodik in der Erhebung der Daten der einzelnen Demokratieindizes verglichen. Dabei wurde auf die Quellenbasis, die Form der Bewertung der einzelnen Länder, die Einzelergebnisse und die Gesamtergebnisse der Indizes eingegangen. Besonders die Transparenz ist bei einigen Demokratieindizes zu kritisieren, oftmals werden die spezifischen Quellen zur Analyse nicht offengelegt oder Einzelergebnisse sind nicht einsehbar. Das verringert die Möglichkeit einer adäquaten Diskussion über die Aussagekraft der Ergebnisse enorm und stellt ein Manko dar, dass in jedem Fall behoben werden muss. Auch die subjektiven Einschätzungen von LänderexpertInnen müssen überprüfbar sein, Mehrfachprüfungen dieser Einschätzungen sind jedenfalls angebracht, um eine möglichst vorurteilsfreie und fehlerfreie Indexbildung zu ermöglichen. Besonders der

Freedom House Index weist in dieser Hinsicht beträchtliche Mängel auf, da die detaillierten Quellenangaben fehlen und Einzelergebnisse nicht veröffentlicht werden, somit ist die Nachvollziehbarkeit des Gesamtindex nicht gegeben. Der Polity IV Index gibt seine Quellen leider nicht an, was ein großes Manko darstellt. Einzelergebnisse werden zwar veröffentlicht und die Bildung des Gesamtindex dadurch leicht nachvollziehbar, dennoch können diese Ergebnisse ohne die dazugehörigen Quellen schwer überprüft werden. Der Bertelsmann Transformation Index und der Index der Demokratisierung geben die Quellen zur Beurteilung der einzelnen Länder detailliert an, ebenfalls sind Einzelergebnisse leicht zugänglich und die Gesamtergebnisse dadurch leicht nachvollziehbar. Hier ist noch anzumerken, dass der Index der Demokratisierung zwar sehr leicht nachvollziehbar ist und die Ergebnisse leicht nachgerechnet werden können, nur ist die Formel zur Bildung des Indexes selbst eher mangelhaft, da nur zwei Werte mathematisch kombiniert werden, deren Aussagekraft nicht unbedingt gegeben ist. Mängel im Bezug auf die Methodik der Indizes schwächen nicht nur die Aussagekraft der Ergebnisse, sondern verhindern auch eine sinnvolle Diskussion über die Quellenauswahl und die Beurteilung der Länder. Inwiefern die angeratenen Veränderungen und Erweiterungen der Messindikatoren und Methodik der Demokratieindizes auf die Ergebnisse von westeuropäischen und osteuropäischen Demokratien wirken würde, müsste in größeren Studien festgestellt werden und kann theoretisch nicht klar beantwortet werden. Die festgestellten Probleme der etablierten europäischen Demokratien spiegeln sich auf jeden Fall nicht in den Ergebnissen der Indizes wieder, was ihre Aussagekraft in Frage stellt. Dieses Manko weist darauf hin, dass die Quellenauswahl und die Form der Auswertung, nämlich durch die Forscher selbst oder durch ausgewählte LänderexpertInnen, stärker diskutiert werden muss.

Als letzter Schritt wurden die Ergebnisse der Indizes miteinander verglichen, wobei festgestellt wurde, dass diese im Bezug auf Westeuropa sehr homogen ausfallen. Polity IV und Freedom House attestieren den westlichen Demokratien Europas fast durchgehend Höchstwerte, die osteuropäischen Demokratien hingegen erreichen schlechtere Werte. Verschiedene Ländergruppen Osteuropas werden auf den verschiedenen Skalen von Polity IV, Freedom House und dem Bertelsmann Index

ähnlich eingeordnet. Im Bezug auf den Index der Demokratisierung kann festgestellt werden, dass die westeuropäischen Demokratien höhere Werte als die osteuropäischen Demokratien erreichen, jedoch ist dieser Demokratieindex auf Grund seiner Beschaffenheit nicht unbedingt vergleichbar mit anderen Indizes. Der Bertelsmann Transformation Index kann zwar methodisch im Gegensatz zu den anderen Indizes als sehr hochwertig eingestuft werden, jedoch werden hier leider die westeuropäischen Demokratien nicht berücksichtigt, was die Aussagekraft seiner Ergebnisse auf Grund der mangelnden Vergleichbarkeit verringert. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Ergebnisse der Demokratieindizes im Bezug auf Westeuropa zu hinterfragen sind, da in vielen westeuropäischen Staaten in den letzten Jahrzehnten verstärkt Probleme und Mängel im Bezug auf die demokratische Qualität festgestellt wurden, die sich aber nicht in den Ergebnissen der Indizes widerspiegeln. Ebenfalls müssen bei der Verwendung solcher Daten auf die weiter oben angeführten Probleme der einzelnen Indizes eingegangen werden, unhinterfragt sollten die Ergebnisse von Demokratieindizes nicht für wissenschaftliche Arbeiten verwendet werden.

Des Weiteren sollen auch die aufgestellten Hypothesen überprüft werden. Die erste aufgestellte Hypothese geht davon aus, dass durch die unterschiedliche Indikatorensets und unterschiedliche Methodik auch unterschiedliche Ergebnisse im Bezug auf die Einschätzung von Demokratie zustande kommen. Diese Hypothese muss insofern verworfen werden, als dass die Ergebnisse sehr ähnlich sind, trotz der großen Unterschiede zwischen den Demokratieindizes. Allein der Index der Demokratisierung zeigt abweichende Ergebnisse, der Polity IV Index und der Freedom House Index kommen zu sehr ähnlichen Ergebnissen, genauso wie der Bertelsmann Transformation Index, hier fehlt lediglich die Vergleichbarkeit im Bezug auf die westeuropäischen Länder.

Die Ergebnisse der osteuropäischen Staaten unterscheiden sich auf jeden Fall von denen der westeuropäischen Staaten, wie schon weiter oben angemerkt. Somit kann diese Hypothese verifiziert werden.

Die letzte Hypothese kann zu einem Teil angenommen werden, teilweise muss sie

aber auch verworfen werden. Eine Veränderung der Kriterien zur Demokratiemessung sowie Veränderung in der Methodik der Indexbildung würde in jedem Fall die Aussagekraft und Qualität der veröffentlichten Ergebnisse erhöhen. Inwiefern diese Veränderungen auf die Ergebnisse von westeuropäischen sowie osteuropäischen Staaten wirken, müsste im Detail überprüft werden, theoretisch kann diese Hypothese nicht überprüft werden.

Abschließend soll hier noch einmal über den Sinn und Zweck der Demokratiemessung reflektiert werden. Am Anfang dieser Arbeit wurde erläutert, welchen wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Wert die quantitative Demokratiemessung hat, aus welchem Grund also solche Messkonzepte entworfen werden. Zusammengefasst liegt der Beweggrund für die Messung von Demokratie in der Annahme, es gäbe einen bestimmten Status Quo der demokratischen Ordnung, der in den verschiedenen Ländern bis zu einem gewissen Grad gegeben ist. Es macht den Eindruck, die volle Punktzahl auf der Skala eines Demokratieindexes ist gleichzusetzen mit dem Erreichen eines Zieles, das den Endpunkt einer Entwicklung darstellt. Im Bezug auf Europa stellen somit die westeuropäischen Demokratien den Status Quo dar, nämlich erzielen sie fast alle Höchstwerte. Im Gegensatz dazu sind die osteuropäischen Demokratien noch auf dem Weg zur höchsten Punkteanzahl, stehen also den westeuropäischen Demokratien nach.

Das Prinzip „Einmal Demokratie, immer Demokratie“ ist eines, das auf keinen Fall Platz hat in der quantitativen Demokratieforschung.<sup>148</sup> Es führt nämlich dazu, dass Veränderungen in der Demokratiequalität bereits etablierter Demokratien schwächer wahrgenommen werden, gewisse Erwartungshaltungen von LänderexpertInnen oder den Forschern selbst könnten so die Ergebnisse der Indizes verfälschen.

Die Demokratietheorien, die von den Demokratieindizes als Basis ihrer Messung verwendet werden, müssen ebenfalls hinterfragt werden. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass es sich dabei um Theorien mit westlichem Ursprung handelt, Theorien, die von TheoretikerInnen aus westeuropäischen und nordamerikanischen

---

<sup>148</sup> Vgl. Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): S.269

Staaten entworfen wurden. Hier scheint eine Einbettung der Demokratiemessung in die Orientalismusdebatte sinnvoll. Edward Said formulierte in den 70er Jahren die These, dass WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen des Westens ein Bild des Orients konstruiert haben, um sich selber davon abzugrenzen und damit den „Westen“ zu konstruieren. Diese Abgrenzung ist keine zwischen zwei gleichwertigen Parteien, sondern lässt den Westen gegenüber dem Orient dominant erscheinen.<sup>149</sup> Obwohl die Arbeiten Saids oft kritisiert wurden und die Orientalismuskussion sich in unterschiedlichen Formen bis zum heutigen Zeitpunkt weiterentwickelt und verändert hat, bleibt diese These eine Kernthese dieser Debatte. Die Ergebnisse der Demokratieindizes zeigen eine Trennung zwischen ost- und westeuropäischen Demokratien, wobei die westeuropäischen Demokratien gegenüber den osteuropäischen positiv hervorstechen.

Somit sei abschließend darauf hingewiesen, dass allein der Grundgedanken der Demokratiemessung an sich, nämlich ein im Westen entstandenes Gedankengut als Grundlage zur Messung der Demokratie - eine Idee, die primär durch TheoretikerInnen des Okzidents geprägt wurde - zu instrumentalisieren und damit die politischen Systeme weltweit zu beurteilen, nicht unbedingt als unvoreingenommen verstanden werden kann. Somit wäre besonders eine differenziertere Wahrnehmung der Demokratie und das, was sie ausmacht, von Vorteil für einen sinnvollen Vergleich zwischen politischen Systemen. Ebenfalls sollte überdacht werden, welchen Zweck die Demokratie an sich erfüllen soll, um die beste Regierungsform darzustellen und wie die Demokratie in Zeiten der Globalisierung funktionstüchtig ist.

Durch die gründliche Reflexion über diese Fragen und eine Überarbeitung des Theoriekonstrukts des jeweiligen Indexes könnte sich somit eine aussagekräftigere Demokratieforschung entwickeln, die nicht primär die Entwicklung der osteuropäischen Staaten in Richtung Westeuropa untersucht, sondern die Demokratie an sich in ihren zeitlich bedingten Veränderungen erfasst und die Qualitätsveränderungen in allen politischen Systemen Europas effektiv messen kann.

---

<sup>149</sup> Vgl. Hänel, Nicole (2004): S.4

## 8 Literaturverzeichnis

Abromeit, Heidun/ Stoiber, Michael (2006): Demokratien im Vergleich. Einführung in die vergleichende Analyse politischer Systeme, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Berg-Schlosser, Dirk (2004): The Quality of Democracy in Europe as Measured by Current Indicators of Democratization and Good Governance, in: Journal of Communist Studies and Transition Politics, 20/1, S.28-55

Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2004): Bertelsmann Transformation Index. Auf dem Weg zur marktwirtschaftlichen Demokratie, Verlag Bertelsmann Stiftung

Bühlmann, Marc et al. (2008): Wie lässt sich Demokratie am besten messen? Zum Forumsbeitrag von Thomas Müller und Susanne Pickel, in: Politische Vierteljahresschrift, 49/1, S.114-122

Dahl, Robert (1998): What is Democracy? In: Dahl, Robert A.: On Democracy, Yale University Press, S. 35 – 43

Der Fischer Weltatlas (2008): Länderatlas – Staaten – Länder – Gebiete, Fischer Taschenbuch Verlag

Easton, David (1995): A Re-assessment of the Concept of Political Support, in: British Journal of Political Science 5 S.435 – 457

Eckstein, Harry (1975): Patterns of Authority: A Structural Basis for Political Inquiry, John Wiley & Sons

Freedom House (2006): Nations in Transit 2006. Democratization from Central Europe to Eurasia, Aquincum

Hänel, Nicole (2004): Orientalismusbegriff. Edward Said's Buch „Orientalismus“, Grin Verlag

Jacobs, Jörg (2009): Die Messung und Messbarkeit politischer Kultur, vorbereitet für: Workshop "Indizes in der vergleichenden Politikwissenschaft", Mai, Leipzig

Jaeger, Warin (2008): Demokratiemessverfahren. Inwieweit sind Verfahren der Demokratiemessung in der Lage die politische Realität zu erfassen? (Beispiel: Russland), Grin Verlag

Lauth, Hans-Joachim (2004): Demokratie und Demokratiemessung. Eine konzeptionelle Grundlegung für den interkulturellen Vergleich, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Muck, Geraldo/ Verkuilen, Jay (2002): Conceptualizing and Measuring Democracy: Evaluating Alternative Indices, in: Comparative Political Studies, 35/5, S.5- 34

Müller, Thomas/ Pickel, Susanne (2007): Wie lässt sich Demokratie am besten messen? Zur Konzeptqualität von Demokratie-Indizes, in: Politische Vierteljahresschrift, 48/3, S.511-539

Niedermeyer, Oskar / Sinnott, Richard (1995): Public Opinion and Internationalized Governance, Oxford University Press

Nohlen, Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf (2002): Lexikon der Politikwissenschaft, Band 1 A – M, Verlag C.H. Beck

Pickel, Gert (2000): Subjektive und objektive Indikatoren der Demokratiemessung im Vergleich – Grundlegende Unterschiede oder gleiche Ergebnisse? in: Lauth, Hans-Joachim/ Pickel, Gert/ Welzel, Christian (Hg.): Demokratiemessung. Konzepte und Befunde im internationalen Vergleich, Westdeutscher Verlag, S.242-265

Pickel, Susanne/ Pickel, Gert (2006): Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Segert, Dieter (2008): Parteien und Transformation in Europa nach dem Ende des

Übergangsjahrzehnt, in: Bos, Ellen/ Segert, Dieter (Hg.): Osteuropäische Demokratien als Trendsetter? Parteien und Parteiensysteme nach dem Ende des Übergangsjahrzehnts, Verlag Barbara Budrich, S.11-32

Traine, Martin (2000): Messung als empirische Immunität. Kritische Überlegungen zur Methodologie der quantitativen Metrisierung der Demokratie, in: Lauth, Hans-Joachim/ Pickel, Gert/ Welzel, Christian (Hg.): Demokratiemessung. Konzepte und Befunde im internationalen Vergleich, Westdeutscher Verlag, S.207-217

Vanhanen, Tatu (1997): Prospects of Democracy. A Study of 172 Countries, Routledge Chapman & Hall

Vanhanen, Tatu (2000): A New Dataset Compared with Alternative Measurements of Democracy, in: Lauth, Hans-Joachim/ Pickel, Gert/ Welzel, Christian (Hg.): Demokratiemessung. Konzepte und Befunde im internationalen Vergleich, Westdeutscher Verlag, S.184-206

Weidenfels, Werner/ Wessels, Wolfgang (2006): Europa von A bis Z, Nomos Verlagsgesellschaft

## **Internetquellen**

[www.freedomhouse.org](http://www.freedomhouse.org); Zugriff: 12.10.2009

<http://www.systemicpeace.org/polity/polity4.htm>, Zugriff:15.10.2009

[http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=354&year=2009](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=354&year=2009);  
Zugriff: 8.10.2009

<http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=2>; Zugriff: 8.10.2009

[http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=355&year=2009](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=355&year=2009),  
Zugriff: 13.10.1009

[http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=354&year=2009](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=354&year=2009),  
Zugriff: 8.10.2009

[http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana\\_page=344&year=2008](http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=344&year=2008)

Zugriff: 4.11.2009

<http://www.systemicpeace.org/inscr/p4manualv2007.pdf>, Zugriff: 25.10.2009

<http://www.systemicpeace.org/inscr/inscr.htm>; Zugriff: 25.10.2009

[http://www.bertelsmann-transformation-index.de/11.0.html?&L=0\)%20gepr%C3%83%C2%A4gt%20von%20einer%20ausgesprochener%20Konsensdemokratie](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/11.0.html?&L=0)%20gepr%C3%83%C2%A4gt%20von%20einer%20ausgesprochener%20Konsensdemokratie); Zugriff : 25.10.2009

[http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/4\\_Bewertungskriterien\\_und\\_Methode.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/4_Bewertungskriterien_und_Methode.pdf),  
Zugriff : 25.10.2009

[http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/4\\_Bewertungskriterien\\_und\\_Methode.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/4_Bewertungskriterien_und_Methode.pdf);  
[http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/BTI2008\\_Manual.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/BTI2008_Manual.pdf);  
[http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen\\_BTI\\_2008/BTI\\_2008\\_Rangliste\\_DE.pdf](http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Anlagen_BTI_2008/BTI_2008_Rangliste_DE.pdf); Zugriff:  
25.10.2009

<http://www.bertelsmann-transformation-index.de/28.0.html>, Zugriff: 25.10.2009

<http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/>,  
Zugriff: 31.10.2009

<http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/Polyarchy-Dataset-Downloads/>, Zugriff: 25.10.2009

<http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/Polyarchy-Dataset-Manuscript/>; Zugriff: 31.10.2009

<http://kosova.org/page/Staaten-die-Kosovo-als-Unabhaengigen-Staat-anerkannt-haben.aspx>, Zugriff: 30.10.2009

## **Tabellenverzeichnis:**

Tabelle 1: Indikatoren zur Messung von Demokratiequalität

Tabelle 2: Methodik der Demokratieindizes

Tabelle 3: Freedom House Index / Westeuropa / 1998: Vgl.:

<http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=439>

Tabelle 4: Freedom House Index / Osteuropa / 1998: Vgl.:  
<http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=439>

Tabelle 5: Polity IV / Westeuropa / 1998: Vgl.:  
<http://www.systemicpeace.org/inscr/inscr.htm>

Tabelle 6: Polity IV / Osteuropa / 1998: Vgl.:  
<http://www.systemicpeace.org/inscr/inscr.htm>

Tabelle 7: Index der Demokratisierung / Westeuropa / 1998: Vgl.:  
<http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/Polyarchy-Dataset-Downloads/>

Tabelle 8: Index der Demokratisierung / Osteuropa / 1998: Vgl.:  
<http://www.prio.no/CSCW/Datasets/Governance/Vanhanens-index-of-democracy/Polyarchy-Dataset-Downloads/>

Tabelle 9: Freedom House Index / Westeuropa / 2008: Vgl.:  
<http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=439>

Tabelle 10: Freedom House Index / Osteuropa / 2008: Vgl.:  
<http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=439>

Tabelle 11: Polity IV / Westeuropa / 2008: Vgl.:  
<http://www.systemicpeace.org/inscr/inscr.htm>

Tabelle 12: Polity IV / Osteuropa / 2008: Vgl.:  
<http://www.systemicpeace.org/inscr/inscr.htm>

Tabelle 13: BTI / Osteuropa / 2008: Vgl.: <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/11.0.html>

## 9 Anhang

### 9.1 Abstract (Deutsch)

Demokratie – das ist der Begriff, der in der vergleichenden Demokratieforschung mit Hilfe von quantitativen Messkonzepten systematisiert werden soll. Seit den 70er Jahren kann von einer regen Diskussion in diesem Teilbereich der Politikwissenschaft gesprochen werden, Konzepte wurden etabliert und große Studien zur Demokratiequalität von Ländern durchgeführt. Der Freedom House Index, der Polity IV Index, der Index der Demokratisierung und der Bertelsmann Transformation Index sind Demokratieindizes, die in regelmäßigen Abständen die Demokratiequalität von politischen Systemen weltweit zu messen versuchen. Obwohl sie dasselbe Ziel verfolgen, nämlich die Qualität von Demokratie zu messen, unterscheiden sie sich in ihrer Messmethodik voneinander. In dieser Arbeit sollen sowohl die unterschiedlichen Schritte bis hin zur Indexbildung als auch die erzielten Ergebnisse untersucht und verglichen werden.

Die vier berücksichtigten Indizes werden bezüglich ihrer Bewertungen europäischer Staaten verglichen, wobei jeweils Ost- und Westeuropa gegenübergestellt werden. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern die Aussagekraft der Ergebnisse gegeben ist, was auf Grund von entdeckten Mängeln in der Indikatorenauswahl und der Methodik der Datenerhebung beurteilt wird. Im Anschluss auf diese Analyse werden Vorschläge zur Verbesserung der Konzeptqualität der Indizes vorgebracht, welche die Aussagekraft der Ergebnisse verbessern sollen. Hierbei wird auch die rege wissenschaftliche Debatte zu dieser Thematik berücksichtigt, viele WissenschaftlerInnen bemühen sich um einen produktiven Diskurs, um die Konzeptqualität etablierter Demokratieindizes zu verbessern.

Abschließend werden die Verbesserungsvorschläge dahingehend untersucht, inwiefern sie Unterschiede im Bezug auf west- und osteuropäische Demokratien relativieren würden und welche fundamentalen Probleme dieser Forschungszweig in seinen theoretischen Grundlagen und Annahmen vorweist. Somit wird die quantitative Demokratieforschung kritisch betrachtet und reflektiert, um einen Beitrag zur derzeitigen Debatte um diese Thematik darstellen zu können.

## **9.2 Abstract (Englisch)**

Comparative democracy research tries to systematize the term democracy via quantitative measure concepts. Since the 70ies the discourse on this subdomain of political science is growing, concepts have been established and huge surveys were realized, to measure the quality of democracy of various political systems all over the world. The Freedom House Index, the Polity IV Index, the Index of Democratization and the Bertelsmann Transformation Index are Indexes, which are carried through regularly. All of them meet the same purpose, to measure the quality of democracy, but they strongly vary regarding to their methodology. In this paper both the various steps in the process of indexing and the results are being analyzed and compared.

The four considered Indexes are being compared in regard to their evaluation of European countries, whereas each Eastern and Western European countries are being evaluated. The validity of the results is challenged due to detected shortcomings regarding the methodology and the choice of indicators. Following this analysis suggestions for improvement of the quality of the concepts are offered, which could answer the purpose of significant results. In this context the scientific discourse is also taken into account.

Within the last part of this paper the suggestions for improvement of the concept are analyzed to that effect, to what extent they could change the results for Eastern and Western European countries and which fundamental problems show regarding this branch of research.

## 9.3 Curriculum Vitae

**Therese Kaiser (10.10.1988)**

### **Ausbildung:**

- Volksschule Celtaesgasse: 1994 – 1998
- Gymnasiumstrasse 83; humanistisches Gymnasium: 1998 – 2006
- Matura am 09.06.2006 mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden
- Studium Politikwissenschaften und Russistik/Slawistik: Seit Oktober 2006

### **Auszug / Berufliche Erfahrung:**

- Juli 2006 – Jänner 2007: Nachhilfelehrerin (Latein, Deutsch, Englisch) bei dem Lernstudio „Lernpunkt“
- Oktober 2007 – Jänner 2009: Marketing und Websitebetreuung bei HHI Immobilientreuhand GmbH; Onlineredaktion [www.stadtbekannt.at](http://www.stadtbekannt.at)
- Seit Februar 2009: Studienassistent – Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften der Universität Wien

### **Sprachkenntnisse:**

- Deutsch: Muttersprache
- Englisch: fließend
- Russisch: Maturaniveau

### **Computerkenntnisse**

- MS Office
- CMS / HTML